

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stienne),
Marktstraße 9 und Eltville (H. Hübner), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Regelmäßige Frei-Beilagen:

Wöchentlich einmal: „Wiesbadener Unterhaltungsblatt“, „Sterne
und Blumen“; wöchentlich: „Religiöses Sonntagsblatt“. — Einmal
jährlich: „Sonnen- und Mondkalender“, „Sonntags-Fahrplan“, „Einmal
jährlich: Jahrbuch mit Kalender.“

Samstag

17

Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 77 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Seuche

Verantwortlich: Dr. phil. Seuche; für den anderen
Redaktions-Teil: Julius Stienne-Oestrich; für die künstlerische und künstlerische
G. J. Dahn in Wiesbaden. Notar: Notar Dr. Seuche in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Glänzender Erfolg der Deutschen Flotte

Ein Ergebnis

* Als Zentrum und rechtsstehende Parteien in den letzten Jahrzehnten zäh und unerbittlich um die Erhaltung unserer Schutzschiffe rangen, haben sie immer wieder darauf hingewiesen, daß im Falle eines Weltkrieges Deutschland in kurzer Zeit ausgehungert sein würde, wenn das Raumwirtschafts-ideal einer neubestimmten Wirtschaftspolitik Wirklichkeit und Leben bekommen würde. Unser Weltverkehr beruhte bisher in gewissem Sinne auf der Duldung Englands; er muß aufhören, wenn die britische Nation und den Kanal sperrt. Da nun schon seit Jahren feststand, daß England in dem nächsten großen Kriege unser Feind sein würde, so durfte an der Erschütterung unseres inneren Marktes nicht gearbeitet werden. Wir empfanden es heute als eine große Vergewaltigung, daß dem deutschen Volke, speziell den Bewohnern der Großstädte, einmal praktisch vorgeführt wird, wie sie seit Jahrzehnten für eine Wirtschaftspolitik geschwärmt haben, die uns notwendigerweise ins Verderben bringen mußte.

Selbst Herr von Gwinner, ein Bank- und Börsenmann, hat vor wenigen Tagen der bisherigen deutschen Volkswirtschaft großes Lob gespendet. Sie beruhe in erster Linie auf dem inneren Markt. Der deutsche Boden erzeuge Brot und Fleisch genug zur Ernährung des Volkes. Wir brauchen absolut nicht zu hungern, auch wenn einmal eine wenig gute Ernte komme und die Zufuhr von Lebensmitteln gänzlich stocken sollte. Dagegen könne England ohne ausländische Zufuhr nicht sechs Wochen das Leben fristen. Seine ehemaligen Weizenfelder seien zumeist zu Jagdgründen und Weiden umgewandelt; seine Bevölkerung aber sei längst zu groß geworden, um von dem Boden der britischen Inseln allein ernährt zu werden. Deshalb leide England unter der Unterbindung des Weltverkehrs soviel schwerer als wir. Deutschland könne im äußersten Notfall auf seinen gesamten Weltverkehr verzichten, bei England sei das nicht der Fall.

Die englischen Zustände wollten die Herren Raumann und Genossen auch für Deutschland herbeiführen. Der ganze Getreidebau sollte verschwinden. Ein industrielles Exportland würde uns Reichtum in Ueberschuß bringen. Viele Liberale und Sozialdemokraten gingen ja gerade nicht so weit. Aber auch sie würden dieselben Verhältnisse herbeiführen, wenn ihre gesetzgeberischen Vorschläge angenommen worden wären. England konnte sich allenfalls den Verfall seiner Landwirtschaft leisten. Denn diese Nation beherrschte bisher unbeschränkt das Weltmeer, konnte menschlicher Berechnung nach kaum in die schwierige Lage kommen, unter mangelnder Zufuhr zu leiden.

Nun hat sich ja glücklicherweise gezeigt, daß auch die englische Zufuhr keineswegs so gesichert ist, wie man vielfach annahm. Deutsche Kreuzer und Unterseeboote sind in allen Meeren tätig und unterbinden den englischen Handel zu einem großen Teil. Sir Edward Grey hat als letztes Mittel die Auswanderung Deutschlands geplant. Die Auswanderung ist ein Gedanke, dem jedoch jede Realisierungsmöglichkeit fehlt. Eher werden schon die Briten der Gefahr des Hungers näher gerückt sein als wir. Das sehen sie auch von Tag zu Tag mehr ein. Grenzenlos ist die Furcht, die man jenseits des Kanals vor unserer Flotte hat. Diese Furcht wird höchstens noch überboten durch die Angst vor den Zeppelein. Die Zuversicht des britischen Publikums steht im umgekehrten Verhältnis zu der Zuversicht der englischen Staatslenker.

Wir alle hoffen, daß dieser große Weltkrieg den Untergang der englischen Seeherrschaft bringen wird. Nicht nur in dem Sinne, daß Englands Macht auf Jahrzehnte hinaus physisch erschöpft wird, sondern auch, daß uns England für alle Zukunft in dem Kanal nicht mehr entgegen treten kann. Daß diese Hoffnung erfüllt werden wird, dafür bürgt der Verlauf der Kämpfe in Belgien und an der französischen Meeresküste. Brügge und Ostende sind besetzt, weitere wichtige Punkte werden folgen und dann hat bald die Herrschaft Englands im Kanal aufgehört. Möge der Friedensschluß diesen Zustand für alle Zukunft aufrechten.

Doch das sind Perspektiven, die gegenwärtig nicht in Betracht kommen können. Gegenwärtig sind wir auf uns selbst angewiesen, sind von der weiten Welt vollkommen abgeschnitten. Unsere Geschichte ist um 50 Jahre zurückgeschraubt worden, und wir fahren dabei nicht so ungünstig wie die anderen Länder, weil wir uns eben den inneren Markt durch unsere Schutzpolitik gesichert haben. Unsere Wirtschaftsverhältnisse sind im Vergleich zu den britischen mehr als günstig zu nennen. Wir haben ein Moratorium bisher nicht notwendig gehabt und werden auch für die Zukunft ohne diese Maßnahme auskommen. England hat seinen Bankdiskont auf 10 Proz. erhöhen müssen, während er bei uns nicht über 6 Prozent hinausgegangen ist. Das alles sind erfreuliche Vorteile für unsere gesunde Wirtschaftspolitik, die in dem gegenwärtigen Krieg die schwerste Belastungsprobe überstehen muß.

Ein englischer Kreuzer vernichtet

Berlin, 17. Okt. (Nachrichtlich durch W. T. B.) Aus London wird amtlich unter gestern gemeldet: Am 15. Oktober nachmittags wurde der englische Kreuzer „Hawke“ in der nördlichen Nordsee durch Torpedoschiffe eines deutschen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Ein Offizier und 49 Mann sind gerettet und in Aberdeen gelandet. Etwa 350 Mann werden vermisst. In gleicher Zeit wurde der Kreuzer „Thetis“ angegriffen, aber ohne Erfolg. — Wie uns von amtlicher Seite mitgeteilt wird, liegt eine Bestätigung der Nachricht deutscherseits nicht vor.

Niederlage der Russen

Großes Hauptquartier, 16. Okt. Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lyda zu setzen. Der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Ostende von den Deutschen besetzt

Brügge wurde am 14., Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Französische Angriffe zurückgewiesen

Heftige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich von Reims wurden abgewiesen. Die Franzosen melden in ihrer amtlichen Bekanntmachung, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry au Bac, nordwestlich von Reims merkliche Fortschritte gemacht hätten. Die Meldung entspricht nicht den Tatsachen.

Portugal vor der Mobilisation

Lissabon, 16. Okt. Aus Lissabon wird gemeldet, daß nach einem wichtigen Ministerrat der Ministerpräsident mit den Führern der politischen Parteien eine Unterredung hatte und mitteilte, daß die allgemeine Mobilisation bevorstehe. Das gegenwärtige Kabinett wird sich durch Zuziehung der Führer der verschiedenen politischen Gruppen zu einem Ministerrat der nationalen Verteidigung erweitern.

Das Reutersche Bureau erfährt: Die Empfindungen vollständiger Sympathie des portugiesischen Volkes für Großbritannien steigen seit Kriegsbeginn beständig. Portugal muß auf alle Möglichkeiten gefaßt und bereit sein, Großbritannien überall und jeden Augenblick zu unterstützen, wo es nötig sein wird. Die Meldung, daß Portugal Deutschland den Krieg erklärt habe, ist unrichtig.

London, 16. Okt. Der „Exchange Telegraph“ meldet aus Lissabon: Der deutsche Gesandte und die deutsche Kolonie bereiten sich vor, nach Madrid abzureisen.

Gefangene französische Geistliche

Im Franzosenlager zu Kroffen an der Oder, in welchem nicht weniger als 21 000 französische Gefangene untergebracht sind, befinden sich auch einige zwanzig geistliche Herren. Und zwar nicht etwa als Feldgeistliche, sondern als ganz einfache Soldaten. Sogar drei Jesuiten tragen nolens volens den Rod der „glorreichen“ Republik. Wie einer von ihnen, ein blutjunger Alexier, dem ihn und seine geistlichen Leidensgefährten besuchenden Berliner Konfrater berichtete, sollen sich 20 000 französische Priester in der Front als Kämpfende befinden, und zwar kein einziger als Freiwilliger, sondern sämtlich als reguläre Rekruten oder Reservisten. Selbst Bischöfe wurden eingezogen. In einem Zigaretten in Halle liegt ein schwer verwundener Domherr, der trotz seiner 55 Jahre als einfacher Infanterist ins Feld ziehen mußte. Ein Neubereiter wurde direkt nach seiner Primiz in die Kaserne gesteckt, zu einer Uebung, wie man ihm sagte. Man ließ den so plötzlich aus ihrer Seelsorger Tätigkeit Vertriebenen nicht einmal die Zeit dazu, sich genügend zu entspannen und mit Geldmitteln zu versehen, so daß die Herren in einem wirklich jämmerlichen Zustand in Kroffen eintrafen und erst die Fürsorge ihrer Berliner Konfrates sie mit dem Nötigsten versah. Die geistlichen Herren rühmen übrigens die weitgehende Rücksichtnahme der deutschen Militärbehörde (Durch die den Refusen bekannte edle Verfügung des Kaisers wird es in dieser Beziehung noch besser werden. D. Red.), die ihrer seelsorgerischen Tätigkeit unter ihren gefangenen Landsleuten keinerlei Hindernisse in den Weg legt.

Auffallend ist nach den Berichten zweier deutscher in Kroffen wirkender Padres die Verschiedenheit der Geistesverfassung der Gefangenen. Die aus Mittel- und Südfrankreich Stammmenden pflegen sich in sozialistisch-antimilitaristischen Phrasen zu ergehen und zeigen sich auch unzugänglich religiösen Einflüssen gegenüber. Sie verwünschen den Krieg, haben nur das eine Verlangen, nach Haus, zu Frau und Kind, zum Acker und zum Geschäft baldmöglichst zurückzukehren. „Pourvu que ça finisse“, und sei es selbst um den Preis eines für Frankreich schmachvollen Friedens. Kurz, man spürt überall den Einfluß der Volksschule. Anders bei den Nordfranzosen, wie sie sehr stark in Kroffen vertreten sind. Diese

verlangen dringend nach geistlichem Zuspruch, vor allem aber auch nach Rosenkränzen. Massenhaft besuchen sie die heilige Messe drängen sich förmlich zum Beichtstuhl, und nicht selten kommt es vor, daß Hundert Sonntags die heilige Kommunion empfangen. Ueberhaupt herrscht im kroffener Lager ein wohl-diszipliniertes, religiöses Leben, ganz im Gegensatz zu Döberitz, dem englischen Lager.

Die französischen Geistlichen werden erkannt sein über die Behandlung, die ihnen im Lande der „Barbaren“ zuteil wird und die von der des „Sternenauslösers“ Viviani und seiner Freunde grundverschieden ist. Was werden aber diese Kulturkämpfer selbst zu diesem Gegenstand sagen und besonders zu dieser Verfügung des Kaisers! Die jetzige französische Regierung wird sich kaum durch irgendwelche Ereignisse und Schicksalschläge befehlen lassen, wie aus folgendem hervorgeht:

Viviani erklärte vor einigen Tagen im Ministerrat, er habe Massenpetitionen erhalten, in denen die Regierung aufgefordert werde, die Abhaltung offizieller Gottesdienste anzuordnen. Der Ministerpräsident wies darauf hin, daß die Ausübung der Religionsgebräuche frei sei, und zwar unter den vom Gesetz vorgegebenen Bedingungen, daß in keiner Form die Einmischung der Regierungsgewalt in religiöse Handlungen zulasse. Die Regierung billigte die von Viviani erteilte Antwort. Dieser Bescheid schlägt der Wahrheit ins Gesicht; denn seit langen Jahren hat die französische Regierung fast nichts anderes getan, als sich in Angelegenheiten der Kirche einzumischen.

Der polnische Feldzug

Petersburg, 16. Okt. Der „Seeresbote“, das Organ des russischen Generalstabes kündigt an, daß ein Teil der bei Thorn zusammengezogenen deutschen Kräfte nach Kalisch befördert worden sei.

Wien, 16. Okt. Die Blätter verzeichnen mit lebhafter Genugtuung die Zurückwerfung von acht russischen Armeekorps in der Linie Zwangorod-Warschau durch die deutschen Truppen und das Erscheinen der Deutschen vor Warschau. Das „Deutsche Volksblatt“ sagt: Das ist nach Lage der Sache ein ungeheurer Erfolg, der die gemeinsamen Operationen unserer und der deutschen Armeen in außerordentlich günstigem Sinne beeinflussen muß. Der sieggekürzte Generaloberst v. Hindenburg hat sich mit dieser neuen auf einer außerordentlich ausgedehnten Front mit kleinen Heeren errungen Siegen einen neuen unverwundlichen Vorbeug um die Heldensitte gewonnen.

Französische Bulletin

Paris, 15. Okt. Heute Nachmittag 3 Uhr 30 hat das Kriegsministerium folgendes Bulletin ausgeben: Auf unserem linken Flügel hat der Feind das linke Ufer der Yser zwischen Esch und dem Kanal von La Bassée geräumt. Die Lage ist in der Gegend von Lens unverändert. Zwischen Arras und Albert sind wir beträchtlich vorgeückt. Zwischen der Somme und der Dile und der Maas sind wir in der Richtung auf Craonne nordwestlich der Straße von Berth-au-Bac vorgeückt. Bei Reims und nördlich von Reims wurden mehrere deutsche Schützengräben genommen. Zwischen der Maas und der Moselle haben wir in der Nacht vom 13. auf den 14. Oktober Angriffe im Südosten von Verdun zurückgestoßen. Am 14. Oktober erzielten wir im Süden der Straße von Verdun und Metz Fortschritte. — Auf unserem rechten Flügel ist die teilweise deutsche Offensive im Van-de-Seyt nördlich von St. Etienne definitiv zum Stillstand gebracht worden.

In Belgien erreichten die deutschen Truppen, die von Arras aus gegen Westen marschierten, am 14. Oktober die Gegend von Brügge und Thiel.

Am 11 Uhr 15 abends wurde folgender Bericht ausgegeben: Die Nachrichten des Tages melden einen Gewinn an mehreren Punkten der Front. Auf unserem linken Flügel nördlich der Yser haben wir Chaires genommen. Im Zentrum nördlich und östlich von Reims sind wir um nahezu 2 km. vorgeückt, ebenso auf den Maasböden und in der Woëvre südlich von St. Mihiel und bei Marbacheville.

Die Kämpfe in englischer Belandung

London, 16. Okt. Die „Morning Post“ schreibt über die Kämpfe in Frankreich: In der letzten Woche machten die Deutschen heftige Angriffe, um das Zentrum der Verbündeten zu durchbrechen, sie wurden jedoch zurückgeschlagen, aber die Kämpfe waren sehr ernst. Es gab Zeiten, wo die Deutschen Terrain zu gewinnen schienen, aber im Ganzen blieben die Stellungen die gleichen. In der letzten Nacht sah ich, berichtet der Korrespondent der „Morning Post“, wie 10 000 Mann französischer Infanterie auf schnellen Motorwagen von einem Hügel nach dem anderen geschickt wurden. Auf der ganzen Linie wird der Kampf fortgesetzt, aber nicht gleich intensiv. Größtenteils scheinen sich die Parteien damit zu begnügen, den Feind an ihre Anwesenheit in ihren Stellungen zu erinnern. Sobald Infanteriebewegungen beobachtet werden, treten die Geschütze in Tätigkeit, besonders abends, wenn die Abstellungen in den Schützengräben stattfinden. In manchen Stellen liegen die feindlichen Schützengräben nur wenige hundert Meter voneinander entfernt. Jede Bewegung ist mit der größten Gefahr verbunden. Zu Zeiten sieht es aus, als ob man gegenseitig übereingekommen sei, eine Kampfpause zu machen. Man schläft, spielt Karten, spielt und singt.

Der Siegeseinzug in Antwerpen

Wie die „Times“ aus New York meldet, befindet sich in der „New York World“ eine packende Beschreibung des siegreichen Einzuges der Deutschen in Antwerpen. Der Korrespondent sah den Einzug von einem Balkon des amerikanischen Konsulats, wohin er sich begeben hatte, nachdem der Konsul geflohen war. Er und ein Freund waren so ziemlich die einzigen Zuschauer in der ganzen Stadt. Die ersten Truppen, die einrückten, waren mit



Die zerstörte Stadt Longwy

Ein interessantes Bild zeigen wir nebenstehend. Die Festung Longwy, die sehr stark verteidigt wurde, fiel bald zu Beginn des Krieges in die Hände der Deutschen. Leider hat die Stadt unter dem beständigen Granatfeuer schwere Beschädigungen erlitten.

türkische Abfahrer, denen eine Brigade Infanterie und verschiedene Feldbatterien folgten. Die letzteren zogen in flotten Trab durch die Stadt nach dem Kais, wo die Geschütze aufgestellt wurden, um auf die belgische Nachhut zu feuern, die gerade am jenseitigen Ufer der Schelde ankam. Eine Kompanie Infanterie begann sofort über die Schiffsbrücke zu ziehen, aber als man bemerkte, daß sie in der Mitte durch die Belagter vernichtet worden war, sprangen zwei Soldaten in die Schelde, nach dem anderen Teil der Brücke, um dort das Terrain zu erforschen. Nach zwei Stunden hatten die Deutschen die Schiffsbrücke wiederhergestellt, und die Truppen zogen darauf in unabsehbaren Reihen darüber. Der Kern des deutschen Heeres zog jedoch erst spät am Samstagnachmittag in die Stadt ein. General v. Schulz und Admiral v. Schroeder hielten die Parade über 60.000 Mann ab. Mit ihrem glänzenden Gefolge hatten sie zu Pferde neben dem königlichen Palast aufgestellt genommen. Rüst Stunden lang marschierte der mächtige Zug durch die Straßen der verlassen Stadt, während die leeren Häuser widerhallten von dem Schall der Schritte. Kompanie auf Kompanie, Regiment auf Regiment, Brigade auf Brigade, bis das Auge müde war vom Sehen nach diesem Grau und dem regelmäßigen Sichbewegen der Glieder. Metallene Stimmen sangen die „Macht am Rhein“ oder „Eine feste Burg ist unser Gott“. An der Spitze jedes Regiments marschierte ein Musikkorps und ein Fahnenträger. Es sind Truppen, die beinahe fortwährend im Kampf gewesen sind während zwei Wochen, und die in den letzten 36 Stunden Tod und Verderben sandten über eine feindliche Stadt. Und doch sahen die Mannschaften und Pferde wohlverpflegt aus, und das Sattelzeug der Artillerie glänzte. Nach der Artillerie kam ein Kavallerieregiment, Kürassiere mit ihren glänzenden Helmen, Matrosen, eine Marinebrigade, bayerische Infanterie, Ostpreußen usw. usw. Aus dem gesamten Auftreten der Deutschen ging hervor, daß sie den Auftrag bekommen hatten, die Einwohner der Stadt mit besonderer Schonung zu behandeln.

Englands Angst vor Unterseebooten

Aus dem Haag wird der „Post. Stg.“ gemeldet: Die Vernichtung der „Ballada“ durch ein deutsches Unterseeboot beunruhigt fortgesetzt die englischen Marinekreise. Durch die Petersburger Berichte ist festgestellt, daß auch in diesem Fall das Unterseeboot aus großer Entfernung den Angriff unternommen habe und wenigstens zwei Tage an der russischen Küste kreuzte, ohne von den russischen Wachtschiffen entdeckt zu werden. Es steht mithin fest, daß Unterseeboote von großer Wasserüberdrängung Operationen ganz selbständig unternehmen können. Auch die Tatsache beunruhigt, daß die deutschen Unterseeboote mit einem einzigen Torpedo ein Schiff sofort zum Sinken bringen, während die von englischen Unterseebooten getroffenen Schiffe erst nach einiger Zeit sinken, sobald ein Teil der Mannschaft gerettet werden kann. Zur Sicherheit der englischen Flotte gegen deutsche Unterseebootsangriffe wird erneut die Abschließung der deutschen Küste durch Minen empfohlen, um das Auslaufen der Flotte und der Unterseeboote zu verhindern.

Die Furcht vor den deutschen Fliegern

Paris, 15. Okt. Im „Journal“ vom 12. Oktober schreibt Gustave Lir: Western überfliegen wieder Laufen Paris. Wieviel? Sicher ist, daß sie 20 Bomben abwarfen und 17 Personen töteten oder verletzten. Ebenso sicher ist, daß das schönste Wetter herrschte. Genau so sicher ist, daß die deutschen Flieger alle Sonntage bei hellem Wetter und einem Besuch machen. Auch erhalten wir stets ein Avis, wenn sie draußen gesichtet sind. Ich verfolgte den Weg einer „Tauben“, der vorbeiging an zwei Flugdepots, wo ungefähr 10 hübsche Apparate standen. Oh, ich verstehe wohl, daß man unsern braven Fliegern Sonntags Ruhe schenkt. Aber ist es denn unbedingt nötig, daß die Wächter von Paris sich alle an einmal ausruhen. Ausgerechnet alle Sonntags?

London, 16. Oktober. Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse, Medway, hat eine Bekanntmachung anhängen lassen, worin die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird. Man müsse, sobald man sie hören höre, Deckung suchen, möglichst im Keller, oder in Bodenversteckungen.

Caillio, 15. Okt. Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe über St. Omer, durch die zwei Personen getötet und sechs verletzt wurden. Fünf französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

Ein englisches Flugzeug heruntergeholt

Berlin, 16. Okt. Bei Peronne wurde ein englisches Flugzeug durch Artillerie zum Landen gebracht. Zwei bayerische Soldaten machten die Insassen des Flugzeuges zu Gefangenen und es stellte sich heraus, daß der eine von ihnen der Oberst Grey, ein Bruder des englischen Staatssekretärs, war.

Russische Greuel in Galizien

Wien, 16. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet: Unsere Truppen, die auf Tarnow über Przemyśl vorrückten, hatten Gelegenheit, sich von dem allen militärischen Bränden höhnisch sprechenden barbarischen Vorgehen der russischen Truppen gegenüber der einheimischen Bevölkerung zu überzeugen. Alle Ortschaften auf der Strecke bieten ein Bild argster Verwüstung. In Tarnobrzeg wurde ein Teil der Stadt eingeschüttet. Das schöne Schloss Jawada wurde, da sich die einzige, mit der Aufsicht betraute Person weigerte, das ihr anvertraute Eigentum widerstandslos der Plünderung preiszugeben, vollständig ausgebrannt, im Umkreis mit Petroleum besogen und angezündet. Alle Herrenhäuser bieten ein trauriges Bild der Verwüstung. Die meisten Möbel sind zertrümmert, die Spiegel mutwillig zerbrochen, Matrassen zerlegt, kostbare Gemälde zerschlagen. Der Boden ist bedeckt mit Bergen von Fetzen, Papieren, Scherben, kurz: ein Bild rohesten Vandalismus. Die russischen Soldaten gingen in allen von ihnen besetzten Orten nach dem gleichen, offenbar befohlenen System vor, das mit einer schändlichen, geordneten, soldatischen Kampfweise nichts gemein hat, sich viel

mehr als ein unter dem Tarnmantel militärischen Vorgehens unternehmener Raubzug darstellt. Die Bewohner wurden auf der Straße einer Verleumdung unterzogen. Es wurde ihnen alles, was irgend Wert hatte, abgenommen. Besonders hatten es die russischen Truppen auf die Uhren abgesehen, die mit meist sehr unansehnlichem Griff aus der Westentasche des Besitzers in die Stiefelhöhle eines Kosaken befördert wurden. Dem Pfarrer von Wronka wurde seine Reichthümer, welche die Zahl der abgenommenen Reichtümer anzeigte, aus der Tasche gezogen. Als der Mann später erkannte, daß sie wertlos war, wurde sie wieder zurückgestellt. Beim Rauben von Uhren taten sich auch die Offiziere keinen Zwang an. So erschien bei dem Neizower Uhrmacher Nikolaus Maszowski ein russischer Regimentsarzt, der ihn beauftragte, seine goldene Uhr zu reparieren. Die Uhr erkannte Maszowski als sein Fabrikat und wies dies auch dem Regimentsarzt durch Vorlegung des Verkaufsregisters nach, aus dem die Nummer der Uhr und der Verkaufstag zu ersehen war. Geraubt wurde nach einem sehr einfachen und praktischen System. Die Kosaken drangen in Rubeln von acht bis zehn Mann in Läden und Wohnungen ein und packten unter Vorhaltung von Revolvern Kleider und Pelze, Wäsche und Einrichtungsgegenstände in mitgebrachte Säcke. Der Inhalt wurde sodann mit den Offizieren geteilt. Die römisch-katholische Geistlichkeit wurde unerbittlich, oft brutal behandelt. So wurde der hochbetagte Kanonikus von Tembica gezwungen, die Kosaken persönlich zu bedienen und ihnen Pökel und Messer aus der Küche zu bringen. Die Geistlichen wurden vielfach zur Reinigung der Kirchen gewaltsam gezwungen. In einem Spital in Neizow wurden zwanzig erkrankte österreichisch-ungarische Soldaten aus den Betten gelagt, ein Beweis dafür, daß selbst Kranken gegenüber das primitivste Gefühl der Menschlichkeit nicht beobachtet wurde. In vereinzelten Fällen waren Lebensmittel bezahlet worden. Allerdings kam der Verkäufer meistens nicht auf seine Rechnung, da er eine Quittung über den richtigen Empfang der Geldsumme ausstellen mußte, ohne den benötigten Betrag zu Gesicht zu bekommen. Wurde tatsächlich gezahlt, so war dank des hinausgeschraubten Rubelkurses, der mit 3 Kronen 30 Heller bestimmt ist, der Preis auf ein Minimum herabgedrückt. Auch Verkäufe wurden von den russischen Soldaten durchgeführt. Namentlich geraubte Räder wurden den Bauern der Nachbargüter um einen Spottpreis zum Kaufe angeboten. War der Preis bezahlt, so erklärte der Verkäufer, daß er sich die Sache überlegt hätte und zog mit der Kuh und dem Gelde davon. So wurden mit einer Kuh mehrere Verkäufe durchgeführt, der schließlich der Besitzer blieb aber immer derselbe russische Soldat. Besonders zu erwähnen ist, daß wie aus einzelnen Bezirken gemeldet wird, Frauen und Mädchen vergewaltigt worden sind.

Die russische Sozialdemokratie gegen die Regierung

Brüssel, 16. Okt. Der Vorstand der russischen Sozialdemokratie hat an den Führer der belgischen Sozialdemokraten Vandervelde folgenden Brief gerichtet: In Rußland herrscht die gleich schamlose Unterdrückung und grenzenlose Ausbeutung des Volkes wie früher. Auch während des Krieges, wo man erwarten konnte, daß der russische Absolutismus vorsichtiger sein würde, ist er seiner wahren Natur treu geblieben. Alle sozialdemokratischen Zeitungen sind unterdrückt, alle Arbeiterorganisationen aufgelöst worden. Verhaftungen und Ausweisungen ohne Urteil finden andauernd statt. Deshalb kann das russische Proletariat auf keinen Fall und unter keinen Umständen einen Waffenstillstand mit der russischen Regierung schließen, sondern muß ihr jede Unterstützung verweigern. Wir können keine Rede von einem Bruch der Treue sein. Umgekehrt halten wir es jetzt für unsere Pflicht, vom Standpunkt der alten Forderungen, die das russische Proletariat einstimmig während der letzten revolutionären Bewegung angestellt hat, den unvermeidlichen Kampf gegen die Regierung fortzusetzen. Wir halten es für unsere Pflicht, die jetzige Lage der russischen Regierung im Interesse der russischen Freiheit auszunutzen.

Warschau in der Erwartung der Deutschen

Wien, 14. Okt. Ein Oesterreicher, dem es gelungen ist, Warschau zu verlassen, sendet der „Neuen Reform“ eine Schilderung der dortigen Zustände. Die Grundstimmung der Stadt ist die Erwartung des Einmarsches der Deutschen und Oesterreicher. Die russischen Behörden wittern in jedem Menschen einen Spion und unter der polnischen und jüdischen Bevölkerung, die sich unter verächtlicher, polizeilicher Aufsicht befindet, werden unausgesetzte Verhaftungen und verschiedene auch Hinrichtungen vorgenommen. Man geht in der Spionenfurcht auch so weit, daß durch Maueranschlag verboten wurde, in öffentlichen Lokalen Unterhaltungen im Plänkeltone zu führen. Die Hausstätten werden um 9 Uhr geschlossen. Die Straßen sind um diese Zeit schon menschenleer. Tages nimmt das Banditentum beträchtlich zu. Im Falle einer Belagerung soll die Stadt verteidigt werden. Die Verteidigungsarbeiten werden flüchtig betrieben. Die Zeitungen dürfen von allem nichts bringen. Jeweils handelnde legen sich den härtesten Strafen aus. An einen russischen Sieg glaubt niemand mehr. Die Kunde von der schweren russischen Niederlage in Ostpreußen ist schon längst nach Warschau durchgedrungen. Man berechnet dort die bisherigen russischen Verluste auf eine halbe Million Mann. Die Gefahr von Epidemien im Heere und in der Bevölkerung ist groß. Der Sanitätsdienst, schon in Friedenszeiten mangelhaft, erweist sich jetzt als völlig unbrauchbar.

Die Kriegsgefangenen in Rußland

Petersburg, 15. Okt. Die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen sollen nach einer Regierungsentscheidung beim Bau der Amurbahn verwendet werden.

Holland gegen die englischen „Beschützer“

Amsterdam, 16. Okt. „Allgemeines Handelsblatt“ schreibt: Es ist die Pflicht der Presse neutraler Länder, sich gegen die kriegsführenden Länder unparteiisch zu erweisen und sich alles dessen zu enthalten, was diese beleidigen könnte. Aber diese Verpflichtung belastet die Presse der kriegsführenden Länder mit der gleichen Pflicht. Es muß ihr schärfstens verboten sein, neutrale Länder heranzuziehen oder zu beleidigen. Das „Handelsblatt“ wendet sich darauf gegen einen Artikel in der „Saturday Review“, der vorschlägt, England solle Seeland während des Krieges wachen oder lausen und es an Belgien geben. Dies müßte die künftige Grenze Hollands sein, wenn wieder die Rede vom Frieden sei. „Handelsblatt“ lenkt die Aufmerksamkeit des britischen Lesenden auf diese schändliche Beleidigung eines neutralen Landes, das ehrlich bemüht ist,

seine Pflicht gegen alle Nachbarn zu tun, und das seine Neutralität zu eigenem großen Verlust mit aller Macht festhält und der britischen Schiffsbrüche und Internierten sicher keinen Grund zu Klagen über Hollands Neutralität gibt. Das Blatt fährt fort: Da unsere eigene Regierung so streng sorgt, daß unsere Presse die Neutralität gegen England nicht verläßt, so möchten wir fragen, ob nicht die britische Regierung die britische Presse ebenfalls mahnen kann, Holland nicht zu beleidigen und zu beschimpfen. Kann es eine größere Kränkung geben als den Vorschlag, Seeland, das mit Holland das Herz der Niederlande bildet, von England lausen zu lassen und hinzuzufügen, daß diese Grenze doch an Belgien fallen müsse. „Handelsblatt“ wendet sich dann gegen die Stelle des Artikels der „Saturday Review“, daß in Kriegszustand das Recht des Kriegesrecht werden müsse, das das Recht des Stärkeren sei, und sagt: Wenn Wochenchriften wie die „Saturday Review“ so als rohe Militärischen schreiben, entsteht die Befürchtung, daß die Achtung vor dem Völkerrecht in England bereits mehr als erschüttert ist. Die neutralen Staaten müssen davon Kenntnis nehmen.

„Handelsblatt“ beschäftigt sich ferner mit einem Artikel der „Spektators“, der bedauert, daß Holland neutral geblieben sei und nicht Partei für Deutschland ergriffen habe, da die Neutralität für England keine Hilfe, sondern nur eine Belastung sei. „Handelsblatt“ schreibt dazu: Die Neutralität ist ein schwerer Dorn, der wenig schmerzt, aber unheilvoll drückt. Jedenfalls dürfte der Träger eines solchen Dornes, der das Schwert nicht gebrauchen darf, nicht obendrein beleidigt werden.

Erfreuliches aus Persien

Konstantinopel, 16. Okt. Wie die Blätter melden, ist der frühere persische Justizminister, Prinz Mirza Niza, hier eingetroffen. Er soll Urlaub erhalten haben und wird Konstantinopel bald verlassen, um sich nach Monaco zu begeben. Ein türkisches Blatt bringt eine Unterredung mit dem Prinzen, in der dieser erklärt, daß Persien unter dem gegenwärtigen Schah, der ein starkes Reich schaffen wolle, große Fortschritte mache. Das Budget sei in Ordnung gebracht. Die persische Staatsschuld belaufe sich auf 6 Millionen Pfund, was für ein so großes Land eine unbedeutende Summe sei. Für Reformen in Persien sei vor allem Geld notwendig. Man plane den Abschluß einer Anleihe, die auch dazu dienen solle, die alten Staatsschulden zu bezahlen. Die Regierung werde Steuern einführen ähnlich denjenigen in europäischen Ländern, denn gegenwärtig gebe es mit Ausnahme der Wölfe keine Abgaben in Persien. Das Land werde dann über bedeutende Reichtümer für den Fall des Bedarfs verfügen. Der Schah bemühe sich ständig, die türkisch-persischen Beziehungen enger zu gestalten. Ein Beweis dafür sei die Verleihung des höchsten Ordens an den türkischen Vizekönig Affim, der ebenfalls eifrig darauf hinarbeite, brüderliche Bande zwischen beiden muslimanischen Regierungen zu knüpfen. Dank den Bemühungen Affims beständen gegenwärtig herliche Beziehungen, und es sei klar, daß die beiden benachbarten Länder, durch Religion und gemeinsame Interessen verbunden, in Zukunft brüderlich nebeneinander leben würden. Persien werde bald eine reguläre Armee in Stärke von 30.000 Mann haben. Das Land werde durch den gegenwärtigen Krieg sehr gewinnen. — „Adam“ hebt die Bedeutung der Erklärungen des Prinzen Mirza Niza hervor, die von den Osmanen als gutes Vorzeichen für die Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufgenommen würden. Das Blatt ist überzeugt, daß zwischen der Türkei und Persien eine unerlöschliche Brüderlichkeit aufgerichtet wird.

Die deutschen Truppen in Belgien

Brüssel, 16. Okt. Der Bürgermeister der seit fast zehn Wochen von den deutschen Truppen besetzten Stadt Wemmel hat an den Generalgouverneur v. d. Solt ein Schreiben gerichtet, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus tadellos bezeichnet und in wärmsten Worten die Gerechtigkeitsliebe und die entgegenkommende, menschenfreundliche Haltung des Platzkommandanten, Oberleutnant v. B., hervorhebt. Die Bevölkerung Wemmels, die durch dieses Vorgehen von tiefer Dankbarkeit erfüllt sei, sehe deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

Die italienischen Freiwilligen

Mailand, 16. Okt. Graf Marassi-Visconti aus Biacenza, der in der italienischen Legion in Frankreich dient, befindet sich in einem Privatbrief, daß die Legion bereits ungeheure Verluste erlitten hat. Von 1300 Italienern, die jüngst einen Angriff unternahmen, kamen nur dreißig zurück.

Offiziersverluste im französischen und russischen Heer

Stockholm, 16. Okt. Im französischen und russischen Heer machen sich starke Verluste an Offizieren bemerkbar. Insbesondere sind laut amtlichen Angaben von den dem englischen Expeditionskorps beigegebenen französischen Dolmetscher-Offizieren bereits die Hälfte gefallen, da die bunte französische Uniform lebhaft von dem Abatignau der Engländer abfiel. Der Zar wies bei der letzten Abgabenvereinbarung auf die übergroßen russischen Verluste an Offizieren hin und befahl den neu einrückenden Offizieren, sich im Interesse des Vaterlandes zu schonen.

Amerika und Deutschland

Der „Buffalo Volksfreund“ vom 22. September schreibt: „Von aller Welt eingekreist und isoliert, steht Deutschland da wie ein Fels im brandenden Meere, selbst die angebliche Neutralität sucht ihm zum Nachteil zu wirken, wie wir hier in den Vereinigten Staaten erleben. Die Beförderung der drahtlosen deutschen Station zu Sudborton, N. J., war ein solcher Schurkenstreich, ein anderer ist die Ausrichtung des amerikanischen Roten Kreuz-Schiffes. Auf Veranlassung Englands, der Vereinigten Staaten und Portugals, mußten von der amerikanischen Roten Kreuz-Gesellschaft alle deutschsprechenden oder im Verdachte des Deutschseins stehenden Mitglieder ausgeschlossen werden. Das ist nun eine neutrale Gesellschaft, welche nur aus englischsprechendem Personal besteht. Daß von ihnen die deutschen Botschaften weniger gut behandelt werden und aus Mangel an Kenntnis der Sprache behandelt werden können, steht außer aller Frage.“

Ein deutscher Kriegsplan gegen die Schweiz

Die deutsche Gesandtschaft in Bern stellt dem „Bernischen Bund“ folgende Erklärung zu:

„Unter dem Titel: Ein deutscher Kriegsplan gegen die Schweiz wird im „Temps“ die Behauptung aufgestellt, daß sich im deutschen Generalstab ein Kriegsplan für einen deutschen Einfall in die Schweiz befinde. Gleichzeitig wird der Plan veröffentlicht. Wir sind in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen: Im Jahre 1896 nämlich hat der jugendliche Prinz Friedrich Karl von Preußen aus eigenem Antrieb gelegentlich des Schweizerdeutsch-krieglichen Konflikts in der Koenigsberger Operationenplan aufgestellt, der vollständig mit dem vom „Temps“ entdeckten übereinstimmt. Wir können aber auch mitteilen, daß dieser Plan im Anfang des 1. Bandes des Werkes von Wolfgang Foerster: „Prinz Friedrich Karl von Preußen (Deutsche Verlagsanstalt 1910) veröffentlicht worden ist. Es ist erfindlich, festzustellen, daß die französische Presse auf ein 58 Jahre altes Dokument zurückgreifen muß, um für ihre Absicht, zwischen der Schweiz und Deutschland Zwietracht zu säen, Stoff zu finden.“

Der Kaiserliche Deutsche Gesandte:

v. Romberg.“

Eine tödliche Abfuhr!

Was die „Times“ alles weiß

Berlin, 16. Okt. An der polnischen Grenze sind nach der „Times“ über fünf deutsche Armeekorps, über acht Reservekorps und über fünf Landwehrarmeeformationen, also über ein halbes Millionen Mann. Dazu kommen noch 270.000 Oesterreicher an der schließlichen Grenze.

Lebensmittel für Brüssel

London, 15. Okt. Die „Times“ melden aus Ostende: Die Vereinigten Staaten haben der deutschen Regierung angeboten Brüssel mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Der amerikanische Konsul Thomson ist aus Antwerpen nach London gefahren, um von der englischen Regierung die Erlaubnis zu bekommen, Nahrungsmittel unter amerikanischer Flagge nach Antwerpen zu landen werden können, da die Rot dort groß ist.

Der Aktionsradius der Unterseeboote

Kopenhagen, 15. Okt. Der Umstand, daß der russische Kreuzer „Wallaba“ von deutschen Unterseebooten 600 englische Meilen von einem deutschen Hafen zum Sinken gebracht worden ist, hat, wie der Korrespondent der „Morning Post“ aus Petersburg berichtet, die Auffassung hervorgerufen, daß sich die Deutschen an einer bisher unbekannten Stelle der Ostsee eine Flottenbasis geschaffen hätten, wodurch die Situation für Schweden und Dänemark leicht ernst werden könnte. Die Kopenhagener „National Tidende“ weist diese Vermutung als völlig grundlos zurück und hebt hervor, daß der Aktionsradius der Unterseeboote bis 3000 englische Meilen ausgedehnt werden könne, wenn genügender Vorrat von Brennstoff an Bord sei. Ein Unterseeboot könne sich also bis 1500 englische Meilen von seinem Hafen entfernen. Die Stimmung im neutralen Norden ist jetzt überhaupt eine recht ruhige geworden.

Unsere Drummer bei der Arbeit

In einem der „Börsen“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief lesen wir:

„Also die beiden Kruppgeschütze stehen jetzt nach dreitägiger Arbeit. Sie sind schußbereit. Die Mündung haben sie gekühlt, damit das Geschütz leichter in den Lauf hinein kann. Da haben sie gleichsam traurig ausgedrückt, daß sie noch nicht schließen durften. Dann aber redete sich das eine plötzlich hell auf und starrte stolz den Himmel an. Die Entfernung wird bestimmt, der große Augenblick ist da. Beim ersten Schuß wird vorsichtig eine Lunte an den Abzug gebracht, an der zwei Leute stehen. „Fertig!“ heißt es, dann kommandiert der bedienende Oberleutnant: „Abfeuern!“ Ein gewaltiger Feuerball, wohl 10 bis 15 Meter im Durchmesser, entsteht unter der Mündung. Ein Knall, daß die Ohren dröhnen, ein stark spürbarer Luftdruck. Die Scheiben von dem Haus, das etwa 100 Meter vor dem Geschütz in der Schuttrichtung steht, werden alle zerschmettert, das Dach zum Teil abgedeckt. Das gelbe Auge sieht das Geschütz. Ein kleiner, runder Körper erscheint über der Laufmündung, steigt schnurstracks hell an und verschwindet nach einer Sekunde hoch oben in den Wolken. Geberleicht emporgedrungen wie der Gummiball eines Kindes. Ich sah mir die Sache gehörig an, denn wir sind zur Bewachung der Drummer abkommandiert. Die Schüsse folgten sich in etwa 10 Minuten bei jedem Schuß. Also alle fünf Minuten das gleiche gewaltige Schauspiel. Nachmittags erhielten wir die Nachricht, daß das besetzte Fort zwei Volltreffer hintereinander erhalten habe, und daß die Besatzung abmarschierte. Das hatte der Beobachtungsstand gesehen, der etwa 4 Kilometer von dem Geschütz stand und durch Fernsprecher mit diesem verbunden ist. Dort steht der Artilleriehauptmann, der seine Wahrnehmungen sofort zurückgibt. Auch aus großer Entfernung ist der Eindruck sofort zu spüren. Unser Quartier liegt etwa 800—900 Meter ab, trotzdem bekommt das Haus einen kleinen Aufschrei bei jedem Knall, und dieser hört sich an, als wäre er in nächster Nähe.“

Können die Feinde unsere schweren Geschütze nachmachen?

Auf diese Frage, die durch einige in den letzten Tagen bekannt gewordene Meldungen über die Bemühungen unsere Feinde in dieser Richtung nahegelegt wird, antwortet der hervorragende artilleristische Fachmann Generalleutnant von Reichenau am Schluß eines inhaltreichen Vortrages über die Leistungsfähigkeit und Bedeutung der schweren Artillerie, den er im neuesten Heft der Zeitschrift „Deutschland“ veröffentlicht. „Wie aus den vorstehenden Angaben ersichtlich, sind in unseren Geschützweisen Fortschritte gemacht worden, die an der Spitze der artilleristischen Entwicklung stehen und somit die Leistungen unserer Gegner überholt haben. Wenn sich jetzt bei diesen der lebhafteste Wunsch regt, uns mit der gleichen Waffe zu antworten, so hat dessen Verwirklichung gute Weile. Neue und mächtigere Waffen lassen sich nicht improvisieren und vor allem nicht während des Krieges! Würden sich unsere Gegner auch im Besitz schwerer Mörser von der gleichen Leistungsfähigkeit wie die unseren und die unserer Bundesgenossen befinden, so darf uns der Gedanke beruhigen, daß es unseren Feinden zurzeit an Gelegenheit fehlt, Geschütze der genannten Art gegen die richtigen Objekte, also gegen unsere Festungen zu verwenden. Möge es so bleiben!“

„Zurück. Adressat gefallen“

„Am Schalter steht ich. — Will einen Brief von meinem Jungen mit holen: Von dem Großen, den das Vaterland rief, Den ich betend dem Herrgott besohlen.“

„Jetzt halt' ich ein Brieflein in bebender Hand, Da zerreißt in mir etwas in Faden. Mein Brief kommt zurück aus Feindesland?? — Um das Herz krampt sich jäh's Entsetzen.“

Auf dem wandernden Briefe, den ich halt', Steht die schlimmste Kunde von allen — Mit Blaustrich nur, erbarmungslos laßt: „Zurück — Adressat gefallen!“

„Adressat?“ — O, dann ist keiner mehr da, Varnherzig und Kunde zu geben. Von den Führern, den andern, die ihm so nah Als Freunde gestanden im Leben.

Die stehst ihn „unser Bub“ genannt, Den Großen voll Kraft und Sonne, Die sein treues, frühliches Herz gekannt — Unseres Hauses Stolz und Wonne. —

Die Kamarilla

Seitroman von Leo von Torn.

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die fieberhafte Spannung, welche den General belebt, wird einer feischen Depression, die umso quälender war, als er trotz aller Versicherungen der Witz an einen Irrtum, eine Sinnesänderung nicht zu glauben vermochte.

Er war auf tiefste ergreifen.

Seiner Mitternachtlichkeit widerstrebte es, immer wieder mit Fragen auf sie einzudringen — die so jäh gewendeten Hoffnungen über waren nicht mehr niederschalteten.

Als er damals unter der Woge asiatischer Steppenhitzen wieder zum Leben erwacht, war Maria sein erster Gedanke gewesen. Dann erst war er sich allgemach seiner Lage und dessen bewußt geworden, was mit ihm geschehen war. In dem Komplex, den seine zähe Naturkraft wochenlang gegen den Tod geführt, hatten Erinnerung und Hoffnung ihn gefesselt. In der ewigen Nacht, zu der er rettungslos verurteilt, leuchteten ihm zwei goldig flackernde blaue Sterne.

Die späte und eigentlich erste große Leidenschaft war durch die Katastrophe, die ihn blind und zum Krüppel gemacht, nicht abgeschwächt worden. Sie war ihm der Abkömmling des hellen, rauschenden Lebens und das Schönste und Heiligste, was er aus diesem in seine dunkle Einsamkeit hinweggenommen.

Andererseits aber dachte er zu klug und nüchtern, um unheimliche Hoffnungen zu nähren. Schon die Wahrscheinlichkeit einer Wiederbegegnung war gering — geschweige denn die Möglichkeit, daß das reizvolle, lebensfrühende Geschöpf einem hilflosen Krüppel gegenüber etwas anderes empfinden könnte als Mitleid.

So hatte er bereits angefangen, aller Hoffnungen sich zu entschlagen, als er ihre Stimme hörte, ihren Arm in dem seinen fühlte — die schmerzlichen Wunden ihrer Nähe genoh.

Und wenn Tausende ihn zu überzeugen versucht hätten, daß er sich irre — sein Empfinden täuschte ihn nicht und die Gewißheit, daß der Himmel ihn zu schwer geliebt, um ihn auch jetzt noch so grausam zu narren.

Schweigend und erschöpft überließ er sich ihrer Führung und lauschte der Stimme, deren harmloses Gepläuscher ihn zu zerkleuen und abzulenken suchte. Dabei hielt er ihren Arm fest an sich gedrückt — in der herzzerstreuenden Angst, sie abermals zu verlieren. In dieser Angst wies er auch alle auf ihn einflüsternden Fragen und Kombinationen von sich: Wie die glänzende und schöne Frau in dieser Stellung an den Barenhof gekommen;

„Gefallen.“ — Gefallen? Es kann ja nicht sein!

„Mein starker, ständiger Krieger — O Gott, vom Himmel sieh du darauf — Er lehrt nimmer heim als Sieger?“

„Wie war es? — Wer half ihm in letzter Not?“

„Dahin kann zum Grabe ich wallen?“

„Mein großer, sonniger Junge tot?“

„Zurück. Adressat gefallen.“

Gefallen für Heimat und Vaterland, Nicht gefallen in Sünde und Schande, Gefallen, als Kind seinem Herrgott bekannt — Auch' friedlich im Feindeslande!

Gott, der ihn gegeben — jetzt nimmst du ihn mir. Verbirg nicht vor mir deine Gnade! Unerforschlicher Gott, dennoch danke ich dir, Du dir fährst das Kreuz unsrer Wunde.

Du schlagst nicht nur Wunden — nein, deine Hand Weilt und mild zu verbinden: Den wir draußen wissen im fremden Land, In dir wir eins wiederfinden.

So wollen wir warten, wie Kinder tun, Die der Weihnachtslichter hoffen. Daß still uns in deiner Gnade ruh'n Und halt' uns den Himmel offen!

„D. Tz.“ Wilhelm Jastram.

Kleine politische Nachrichten San Giuliano †

Rom, 16. Okt. Der Minister des Auswärtigen, Marchese di San Giuliano, ist gestorben.

*

Marchese Antonio di San Giuliano wurde 1852 in Catania geboren; er hat also ein Alter von 62 Jahren erreicht. Sein Vater, der Erbe einer der großen sizilianischen Adelsfamilien, war Senator. Der Sohn wurde für die juristisch-politische Laufbahn bestimmt und war schon im Alter von 27 Jahren Bürgermeister seiner Vaterstadt, ein Amt, das in Sizilien fast eine Vorbedingung zur Erlangung höherer politischer Würden ist. Drei Jahre später, 1882, wurde San Giuliano in die Abgeordneten-kammer gewählt, der er seitdem ununterbrochen angehört hat. Er schloß sich, ohne eine ausgesprochene Führerschaft in einer Partei oder Gruppe zu erstreben, dem „linken Zentrum“ an, erkannte dabei früh die Bedeutung Giolittis und wurde von diesem 1892 zum Unterstaatssekretär des Ministeriums ernannt, welche Stellung er anderthalb Jahre lang bekleidete. 1899 war San Giuliano in dem kurzlebigen Ministerium Pelloux Postminister. Als Giolitti später fast zum Diktator Italiens wurde, schloß sich San Giuliano in der Kammer der konstitutionellen Opposition an, trug aber kein Bedenken, am 17. Dezember 1905 ins zweite Kabinett Fortis als Minister des Auswärtigen einzutreten, was ihm von Sonnio, dem Führer der Oppositionsgruppe, sehr übel vermerkt wurde. Der Marchese mußte daher schon am 1. Februar mit dem Kabinett Fortis zurücktreten. Sein weiterer Blick für die weltpolitischen Fragen hatte sich aber in den wenigen Wochen, in denen er die Geschäfte in der Consulta leitete, so sehr bewährt, daß der König den Staatsmann, den er schätzen gelernt hatte, mit Umgehung aller zünftigen Diplomaten im August 1906 nach London als Botschafter schickte. Von da an galt San Giuliano als einer der aussichtsreichsten Staatsmänner seines Landes. Als 1910 Luzzatti sein Ministerium bildete, nahm er den Londoner Botschafter als Minister des Auswärtigen auf; seither hat Marchese di San Giuliano ununterbrochen die auswärtige Politik Italiens geleitet, da er 1911, als im März Giolitti sein Kabinett bildete, und im Frühjahr dieses Jahres, als Salandra das Minister-präsidium übernahm, im Auswärtigen Amte verblieb. Er hat als Minister des Auswärtigen die diplomatische Vorbereitung des Tripolisfeldzuges, die Friedensverhandlungen mit der Türkei und später die mannigfachen Verhandlungen über die Neuordnung der Balkanverhältnisse geführt, wobei er geschickt verstand, die Stellung Italiens im Dreibunde zu wahren und dabei doch einige Sonderinteressen Italiens zu starker Geltung zu bringen. Der Ausbruch des großen Krieges stellte den Staatsmann, der die Machtverhältnisse Europas genau kannte, vor die schwierige Aufgabe, sich geschäftlichen Strömungen der öffentlichen Meinung entgegenzustellen, die bis in die leitenden Kreise sich bemerkbar machten. Das starke Pflichtbewußtsein des Ministers ließ ihn diese zunächst unabhäufbare Aufgabe mit einer Energie erfüllen, die ohne Zweifel seine seit Jahren erschütterte Gesundheit völlig untergraben hat. San Giulianos Nachfolger wird in der Politik des Verstorbenen die gegebene Richtlinie finden, die zur Größe Italiens führen kann.

Die Beisetzung König Karls

Bukarest, 15. Okt. Heute früh sieben Uhr fand in Gegenwart der Königin, des Königs Ferdinand, der Königin Maria und der königlichen Familie ein feierliches Requiem statt, das der katholische Erzbischof zelebrierte. Um neun Uhr folgte ein Requiem des orthodoxen Metropolitens unter Assistenz aller Bischöfe, an welchem außer der königlichen Familie alle Minister, das diplomatische Korps und hohe Würdenträger teilnahmen. Dann

was sie veranlaßte, sich so hartnäckig zu verweigern und dergleichen mehr. Zunächst wollte er nichts als die Sicherheit, von nun an mit ihrem Lebenswege Fühlung zu behalten.

„Nach der Willensmeinung Seiner Majestät ist es noch nicht ausgemacht, daß Sie Ihrer Stellung verlustig gehen“, sagte der General, indem er Marias Gepläuscher ziemlich formlos unterbrach. Er konnte sich eben nicht mehr beherrschen.

„Doch —“, erwiderte sie. „Ich werde Zarstojke-Selo verlassen — auf alle Fälle.“

„Und dann —?“ fragte er in einem Tone, aus dem sein Herzogtum herausklang.

Maria zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Sie hatte sich diese Frage selbst noch gar nicht vorgelegt. Nach Moskau wollte sie entschieden nicht. Als sie dann schnell alle diejenigen Reue balfieren ließ, bei denen sie vorübergehend Aufenthalt nehmen konnte, bis sie ihre fernere Zukunft sich überlegt, kam ihr eine Idee — und sah keine Notwendigkeit, sie nicht zu äußern.

„Ich werde zunächst wohl nach Petersburg gehen. Tjereza Bonin ist mir von London her bekannt.“

„Die Nichte des Ministers?“

„Ganz recht. Sie wird mich gewiß gern für einige Zeit aufnehmen.“

„Dann —“ dann werde ich Ihnen wieder begegnen“, sagte er mit solcher Inbrünstigen, selbstvergessenen Freude, daß Maria etwas wie Ergriffenheit fühlte. Sie dachte, daß er ihre Hand erfaßte, welche in seinem Arm lag. „Ich bitte Sie, ich liebe Sie an, mir das zu gestatten. Der Minister ist mir bekannt.“

„Es wird mir eine Ehre sein, Erzellenz. Aber ich verstehe wirklich nicht... Sie scheinen immer noch an Ihrem Irrtum festzuhalten.“

„So lassen Sie mir diesen Irrtum! Er ist meine Sonne und der Erlös für alle Herrlichkeiten der Welt, die ich nie mehr schauen werde. In Petersburg also — und das ist sicher?“

„Ganz sicher.“

„Und wann?“

„Voranschaulich werde ich noch heute abreisen.“

„Schon heute! Mein Gott — daß ich nicht fortkauf! Aber morgen — morgen bin auch ich dort. Verzeihen Sie mir, wenn Ihnen all das ungreiflich und abgeschmackt erscheint —“

„Sie zögern...“

„Wir sind am Ende des zweiten Pakt, Erzellenz. Wohin wünschen Sie, daß ich Sie führe?“

„Das gilt mir gleich — nur bleiben Sie noch!“

wurde der Sarg unter demselben Zeremoniell wie von Sinaia auf einer Palette durch Trauerpalliere unter der Teilnahme einer großen Menschenmenge mit Trauerfahnen nach dem Nordbahnhof gebracht. Um 11¼ Uhr fuhr der Trauerzug nach dem Kloster Courtea ab.

Man sollte es kaum für möglich halten!

Ein Landsturmann aus Unterleinaach schreibt seinem Frau aus Lüttich:

„Ich war gestern (9. September) auf der Festung, wo die Gefangenen sitzen. Da habe ich die schweren Verbrenner gesehen. Es sind zehn bis zwölf Starrer da, die haben 50 Branten bezahlt für jeden, die einen deutschen Soldaten umbringen, sie alle werden jetzt erstochen. Nochmals acht Zivilpersonen in Zellen, einer hat einen roten Kreuz-Schwester die Brust abgeschnitten, alle diese vielen Verbrecher werden erstochen.“

Den „Bayer-Informationen“ ging dazu folgendes Schreiben des Gouvernements in Lüttich zu:

„An den Angaben des Landsturmannes aus der Gemeinde Unterleinaach ist kein wahres Wort. Wäre seine Persönlichkeit bekannt, so hätte er Strafe zu gewärtigen, weil er durch leichtfertige Verbreitung falscher und unsinniger Nachrichten wahrscheinlich nicht nur seine Kameraden, sondern auch die Bevölkerung in der Heimat beunruhigt hat. Der Gouverneur: R. N., Generallieutenant.“

Ein schwedisches Kriegsschiff auf Grund gestoßen

Stockholm, 15. Okt. Der Oberkommandierende der schwedischen Flotte meldet dem Marineministerium, daß das Panzerschiff „Oskar II.“ in den inneren Schären, dicht bei Stockholm, auf Grund gestoßen sei. Der Grund sei nicht gefährlich. Vergungsmaterial ist abgesandt worden.

*

Berlin, 15. Okt. Prinz Wilhelm zu Wied ist als Major a la suite dem Generalstab zugeteilt und zur Front abgegangen.

Bermischtes

*(Der Tod der Spione.) Eine düstere Seite in dem an heroischen und tragischen Taten so reichen Bilde des Krieges enthält Luigi Vargini im „Corriere della Sera“, indem er von seinen Schicksalen während der Zeit seiner Verhaftung unter dem Verdacht der Spionage erzählt. Die jüngst bekannt gewordenen Erlasse der französischen Deeresleitung zeugen von der Spionengestalt, die in ganz Frankreich jetzt herrscht. Wie mit den als verdächtig verhafteten Personen verfahren wird, läßt die Schilderung Varginis sehr deutlich erkennen. Der Gerichtsbeamte, bei dem der italienische Kriegsberichterstatter in Haft ist, und der ihn sehr entgegenkommend behandelt, ihn sogar zum Kaffe einlädt, erklärt ihm: „Wir müssen streng sein, es geht nicht auf dem Spiel, und wir sind von Spionen umgeben. Drei davon haben wir erst gestern früh hier erschossen. Auch eine Frau war darunter. Ich bin der Denker, habe den Vorfall im Kriegsgericht, und lange hingezogen werden die Sachen nicht. Um 8 Uhr verurteilt, um 9.30 Uhr begraben; es ist kaum Zeit, den Jüngling zur Hinrichtung zu führen.“ „Ein Menschenleben“, schreibt Vargini, „kostet in diesen Zeiten nicht viel. Ein wenig genügt, um acht Geschworenen gegenübergestellt zu werden. Wenn Jehu von den Bürgern auf dem Schafotode fallen, zaubert man nicht lange, eine verdächtige Persönlichkeit dasselbe Schicksal erleiden zu lassen. Es ist nicht Zeit, Unschuld und Schuld genau abzumägen, wenn es sich um die Sicherung des Heeres handelt. Und der Verdacht ersetzt die Feindseligkeit, die Feindseligkeit bildet die Ueberzeugung, und das genügt. Die Spionage hinterläßt wenige Spuren, die Beweise sind schwierig, und es ist unmöglich, sie zu suchen: der Angeklagte möge seine Unschuld beweisen. Wollte man Beweise fordern, würden die Spione entkommen. Auf der einen Seite steht das Leben eines Menschen, auf der anderen vielleicht das Leben des Landes; da kann keine Unsicherheit mehr sein. Sein Blut verliert sich in dem Strom von Blut, der im Kriege fließt. Wenn eine Person als Spion bezeichnet ist, so ist es um sie geschehen. Das Kriegsgericht ist kein Gerichtshof, sondern eine Waffe, die das Heer verteidigt und wie ein Raschengeheiß alles niederschlägt, was ihm feindlich scheint. In dieser tragischen Zeit erregt der Tod keine Schrecken mehr. Er ist immer nah, jeder erwartet ihn unbewußt. Die Verurteilten widerlegen sich nicht, stehen nicht um ihr Leben, weinen nicht. Wenn sie ihr Urteil in dem Blick der Richter lesen, verteidigen sie sich nicht mehr, sondern schweigen und ergeben sich. Sterben scheint heute das allgemeine Los. Die einfachsten Seelen zeigen einen unbewußten Stoizismus. Und die „Spione“ gehen zur Hinrichtung mit derselben Ruhe wie die Verurteilten in der Scharredenszeit. Sie gehen auf zum Tode, diese Kanakillen!“

Agate der Gerichtsbeamte. Auch die Frau war hart. Die drei Erschossenen von gestern erklärten, sie wären Franzosen; sie schienen es zu sein und vielleicht waren sie es auch. Einer von ihnen hatte 240 Franken in der Tasche. „Ich wünsche“, sagte er, „daß die Hälfte dieser Summe den Gendarmen gegeben wird, die mich verhaftet haben, und die andere Hälfte den Soldaten, die mich erschossen werden.“ „Es ist nicht möglich“, antwortete ihm der Richter gutmütig. „Es ist nicht möglich. Die Gendarmen können nichts annehmen, und es wäre unmöglich, daß die Soldaten, die erschossen, von dem Opfer bezahlt würden. Nun wir etwas anderes; ich werde den Vorplatzern kommen lassen, und Sie werden ihm das Geld für die Armen geben.“ Den Vargini kam fünf Minuten später, und der Beurteilte gab ihm die Summe und sagte: „Es ist für die Verdammten.“ „Welche Verdammten?“ antwortete der Richter, „die französischen oder die deutschen?“ Und der Mann antwortete mit der Ruhe dessen, der eine Schwelle überschreitet, hinter der es keine Unterschiede mehr gibt: „Die

„Ich werde zurück müssen, in die Nähe des Schlosses. Man sieht dort zu Gericht über mich.“

„Nun denn — ich will Ihnen jetzt nicht weiter lästig fallen. Da ich morgen abreisen will, muß ich den Herzog von Rastenburg sprechen. Sie wissen nicht, wo er im Augenblicke sich aufhält?“

„Wenn ich nicht irre, ist Seine Hoheit im Fasanengehege — ich habe wiederholt drüben schätzen gehört.“

„So führen Sie mich gütigst dorthin.“

Während der nächsten fünf, sechs Minuten schritten sie schweigend nebeneinander her. Da Westlogoroth nun die Sicherheit einer Wiederbegegnung hatte, gab er auch seinen anderen Gedanken Raum, in die schließlich Großfürst Piotr hineinschaltete. — Ein festes Zusammenstehen. Die letzte Frage, welche er an die Gräfin Koraltin gerichtet, betraf diesen jungen Mann. Der General entsann sich dessen genau. Und heute war es wieder Großfürst Piotr —

Ein entsetzlicher Schrei Marias machte ihn zusammenfahren. „Am Gotteswillen! Was gibt es?“

„Der Herzog — hier dicht vor uns —“

Sie entriß dem General ihren Arm und kauerte zu Boden. Der Herzog lag mit dem Gesicht im Grase. Als sie seinen Kopf hob, schielten gebrochene Augen weiß und gläsern zu ihr auf.

XXI.

In tiefer Trauer gekleidet, lehnte die Barin-Mutter in einem Sessel. Den Kopf mit dem etwas edigen baltischen Typ und dem losen stritteten grauen Haar hielt sie gekenkt, jedoch man den Ausdruck ihres Gesichtes nicht beobachten konnte. Sie hatte ein Bein über das andere geschlagen und beobachtete angelächelt die schmale Spitze ihres Fußes. Nur selten freiste eine röhrende Wut den Sohn, der lebhaft gekübelnd auf- und niederschritt und eine Art erregten Selbstgesprächs führte.

Maria Feodorowna wartete noch eine Minute, um das Zornfeuer zu beseitigen und die elegische Stimmung mehr zum Durchbruch gelangen zu lassen.

„Es ist dir noch gewärtig, mein Sohn“, fragte sie mit ihrer tiefen, baritonalen Stimme, „womit diese Auseinandersetzung ihren Anfang genommen hat? Es handelte sich um die Entlassung einer dienenden Person aus dem Hofstaate deiner Kammlin.“

„— die sich also Ihrer Nachbesorgung entzog.“

„Durchaus nicht. Ich habe im vollen Einverständnis mit Alexandra gehandelt, die sich mit der unbedachten Geschichte nicht befassen wollte.“

Verwundeten ohne Unterschied, Franzosen und Deutsche." Der andere bemerkte, der schweigend bei dieser Szene davorstand, wandte sich schüchtern an den Vortrager: „Herr Vortrager, ich habe nur 60 Franken — wenn Sie sie annehmen möchten — für den selben Zweck.“ Und er gab sie ihm hin. Als sie zum Tode hinter das Haus geführt wurden, weigerten sie sich, sich eine Wunde um die Augen legen zu lassen. Auch die Frau wollte „sehen“, und sie erwartete die Salbe mit weit geöffneten Augen. „Wenn diese drei sich mit dem Verbrechen des schlimmsten Verrats befaßt hätten, so haben sie ihre Schuld wie rechtschaffene Soldaten bezahlt.“

(Wie ein Eisernes Kreuz erworben wird.) Dem „Samb. Fremdenblatt“ wird geschrieben: Wir hören täglich die schlichten Meldungen von der Verleihung Eiserner Kreuze. Aber nur in den seltensten Fällen, wie bei Kommandant und Mannschaft des „U 9“, erfahren wir die Tat, die hinter dieser höchsten Ehrung steht. Und wenn wir es einmal erfahren, so werden wir staunen vor dem stillen Heldentum, das rings um den Schlachtfeldern sich abspielt. Ich sprach mit dem Unteroffizier Hans Weimann der Garde-Artillerie. Er hat das Eiserne Kreuz beim Sturm auf Vattich erhalten. Ein Häuflein seiner Batterie war schon gefallen, ehe sie noch fünf Kilometer vor Vattich in Stellung gehen und sich einbringen konnte. Rings drohte das weite Land vom Donner der Geschütze. Die schwere Festungsartillerie der Forts von Vattich schlugen dem Angreifer ihre zentnerschweren Granaten entgegen. Da plötzlich — es war auf dem Höhepunkt des heissen Artilleriekampfes — fällt eines dieser Riesengeschütze mit dumpfem Schlag mitten in die deutsche Batterie. Der Sand springt nach allen Seiten, und das Geschütz liegt offen in der Schlingung. Jede Sekunde kann es freier werden, und die ganze Batterie würde vernichtet sein. In diesem Augenblick geht mit einer solchen erschütternden Selbstverleugung durch das Gehirn des Unteroffiziers der Gedanke: Lieber einer, als alle! Er springt hin, rafft das 120-kilogramm Geschütz von der Erde empor und schleppt es, an den Leib gedrückt, im Lauffschritt aus der Batterie in die Feuerlinie hinein, wohl wissend, daß er sich damit auch dem eigenen Feuer preisgibt. Bäre das Geschütz in diesen Sekunden freier, es hätte ihn in tausend Stücke gerissen. Aber es glückte. Zwanzig Meter vor der Batterie wirft er es von sich und wendet sich zurück, um eilends in Sicherheit zu kommen; doch kaum ist er fünf Meter gekommen, da war die Zeit der Granate gekommen: sie explodierte mit lautem Krallen und spritzte ihren tobenden Eisenhagel nach allen Seiten. Hans Weimann aber wird durch ein Wunder gerettet. Nur ein Splitter trifft ihn in die Hande oben über dem Kopf. Sieben Stunden später fiel Vattich. Er hat die Verwundung nicht beachtet, ist mit hineingestürzt und hat noch drei Stunden am Straßenkampfe teilgenommen, bis er zusammenbrach und von einem französischen Arzt, der sich in der Nähe befand, verbunden wurde. Belgische Zeitungen haben von seiner Tat berichtet. — So erwirbt man das Eiserne Kreuz.

Aus aller Welt

Mainz, (Sattler gesucht.) Das Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 20 in Mainz sucht Sattler. Es werden bei freier Verpflegung 70 Pfg. Stundenlohn gezahlt. Werkzeuge sind mitzubringen. Zu melden in der Dragoner-Kaserne in der Rombacher Straße.

Von der Nahe. (In vier Wochen vom Gemeinen zum Leutnant.) Otto Wilhelm aus Waldbödelheim, der als Gemeiner in den Krieg zog, erhielt vor vier Wochen unter Beförderung zum Unteroffizier das Eiserne Kreuz 2. Klasse. Vor acht Tagen wurde er zum Feldwebel und jetzt zum Leutnant unter Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse befördert. Eine bis jetzt wohl einzig dastehende Ehre.

Schiff, 14. Okt. Die landespolizeiliche Abnahme der neuen Bahnlinie Schiff-Niederaula fand gestern und heute statt. Die Inbetriebnahme dürfte jedoch vor 10. November nicht erfolgen.

Kugsburg, 15. Okt. Ein Tag auf dem für unsere Truppen im Felde wurde dieser Tage hier veranstaltet. Das Ergebnis ist folgendes: 270 000 Zigarren, 240 000 Zigaretten, 14 000 Päckchen Rauchtabak, 5500 Päckchen Schnupftabak, 2200 Pfeifen, 2000 Zigarren- und Zigarettenständer. An Bargeld sind 18 000 Mark gesammelt worden.

Kunfischen, 13. Okt. Als der Lokomotivführer Bach gestern gemeinsam mit seinem Sohn an einem französischen Artilleriegeschütz herumhantierte, explodierte dieses. Beide erlitten fürchterliche Verletzungen. Der Sohn ist tot. Das Dach des Schuppens und die Inneneinrichtung wurden völlig zerstört, die Fenster der gegenüberliegenden Häuser durch den Aufschlag zertrümmert.

Berlin, 16. Okt. Unter dem Verdacht, im Forst bei Finkenkrug die Schneiderin Frieda Klein aus Rantow ermordet zu haben, wurde der Hausbesitzer Paul Kubitz aus Friesenau verhaftet. Kubitz hat versucht, ein der Klein gehöriges Sparbuchschen einzulösen zu lassen. In seiner Wohnung wurden der Ermordeten gehörige silberne Vöfel aufgefunden.

Berlin, 16. Okt. Die Schiffahrt auf dem Rhein-Rhonekanal zwischen Straßburg und Rülhausen, sowie auf dem Rhein-Marnekanal von Straßburg bis Breda, und darüber hinaus über den Saarbrückenkanal bis Saarbrücken ist wieder freigegeben worden.

Berlin, 16. Okt. (Mitteleuropäische Zeit für Antwerpen.) Die Ähren Antwerpens wurden bereits am Mittwoch auf „deutsche mitteleuropäische Zeit“ gestellt.

Berlin. Nach dem „Berl. Lokalan.“ ist der langjährige Mitarbeiter des Prof. H. Korn, Erfinder der Fernphotographie, Professor Glabe, gefallen.

Böckum, 13. Okt. Die Industrie des Bekens belebt sich seit einiger Zeit wieder erheblich. Große Aufträge, die bei Be-

ginn des Krieges annulliert oder deren Ausführung bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt wurden, wurden in der letzten Zeit wieder mit dem Erlaß der verfürter Lieferungsfrist erneuert.

Amsterdam, 16. Okt. Die holländische Regierung verbietet die Ausfuhr von Kartoffeln. Innerhalb kurzer Zeit ist auch ein Ausfuhrverbot für Butter, Käse, Schweinefleisch und ähnliche Nahrungsmittel zu erwarten.

Amsterdam, 15. Okt. Die Heilsarmee hat 400 000 Pfund Sterling zur Unterstützung der belgischen Flüchtlinge gesandt. Und für die Flüchtlinge aus Ostpreußen öffnet sich die Kasse der Heilsarmee nicht.

Kirchliches

o. Höchst, 15. Okt. Nächsten Sonntag ist nachmittags 3 Uhr Versammlung des Dritten Ordens für Höchst und Umgebung.

Budenheim (Rheinbessen), Sonntag, 18. Oktober, wird hier das Fest des hl. Wendelinus feierlich begangen. Morgens 9.30 Uhr feierliches Hochamt. Nachm. 1.45 Uhr Prozession zur Kapelle im Walde: daselbst Predigt und kurze Andacht. Tebeum und Schlußgelen in der Pfarrkirche.

Aus der Provinz

fr. Aus dem Rheingau. Wir werden um Aufnahme folgender Bekanntmachung des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege eruchtet: „So lange die Zufuhr freiwilliger Gaben an die Truppen auf dem durch die Ziffern 102 ff. d. fr. Kr. vorgeschriebenen Wege infolge zwingender militärischer Rücksichten unterbunden war, haben sich unter den Vereinigungen vom Roten Kreuz und bei anderen Organisationen der freiwilligen Krankenpflege in durchaus verständlicher und anerkennenswerter Weise Bestrebungen geltend gemacht, um die als erwünscht bezeichneten Bedarfsgegenstände mittels Kraftwagen oder anderer privater Beförderungsmöglichkeiten unmittelbar an die Front, vielfach sogar an bestimmte Truppenteile heranzubringen. Bei dem Umfange, den diese Transporte in letzter Zeit angenommen haben, sind sowohl im Stappengebiet als auch in der Heimat Unzulänglichkeiten zutage getreten, welche nicht nur den Erfolg der beabsichtigten beschleunigten Versorgung der kämpfenden Truppen in Frage stellen, sondern auch geeignet sind, die auf die Dauer allein nachhaltig wirksame, amtlich geregelte Sammlung und Zuführung von Liebesgaben zu beeinträchtigen. Ich mache daher zunächst darauf aufmerksam, daß es sich bei derartigen selbständigen Einzelunternehmungen höchstens darum handeln kann, unter Uebergehung der im Bezirk jedes Armeekorps eingerichteten Abnahmestellen (Ziffer 102 d. fr. Kr.) die Liebesgaben an die Güterdepots der Sammelstationen (Ziffer 103 a. a. O.) zu befördern. Hier treten die Transporte unter der Kommandogewalt der Militärverwaltung und dürfen nur mit deren Zustimmung, regelmäßig unter militärischer Bedeckung und in Befolgung geeigneter Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, weitergeleitet werden, wobei nichts im Wege steht bezüglich des Zieles Wünsche zu äußern. Ein eigenmächtiges Vordringen der Transporte in das Stappengebiet jenseits der Sammelstationen ist unzulässig und kann die unangenehmsten Folgen nach sich ziehen. Ich sehe mich ferner zu der Anordnung veranlaßt, daß jede solche von der freiwilligen Krankenpflege ausgerichtete, direkte Liebesgabenlieferung der Genehmigung des für den Abgangsort zuständigen Territorialbelegierten bedarf. Die Herren Territorialbelegierten bitte ich, Genehmigungen dieser Art nur ausnahmsweise und im Falle dringenden Bedürfnisses zu erteilen, im übrigen jedoch darauf zu halten, daß das durch die geltenden Bestimmungen geordnete Verfahren beobachtet und die gebührende Bevölkerung mit ihren Spenden für die Truppen auf die Abnahmestellen verwiesen wird. Diefelben sind, nachdem die oberste Seeresleitung nimmere die Eisenbahnen für die amtlich abgefertigten Liebesgaben Transporte freigegeben hat, jetzt durchaus in der Lage, ihrer Aufgabe zur Uebermittlung ihrer Bestände an das Feldheer gerecht zu werden. Es kann daher nur empfohlen werden, mit den in so erfreulicher Menge zusammenströmenden freiwilligen Gaben zur Sicherung ihrer gleichmäßigen Verteilung die Abnahmestellen zu bedenken, deren Adressen von den Herren Territorialbelegierten in wiederkehrenden Zeitabständen durch die Presse bekannt zu geben sein werden. gez.: Fürst von Saxe-Altenburg.“

Aus dem Rheingau, 16. Okt. Dem Feldpostbriefe eines Dragoners entnehmen wir folgendes:

„Die kolossalen Anstrengungen in den letzten Tagen haben mich so sehr mitgenommen, daß ich zwei Tage von meinem Geliebten nicht 2 Mann in einem Dorfe untergebracht wurde, um mich wieder zu erholen; Kopfschmerzen, Magenleiden, ich weiß selbst nicht, was es war, hatten mich befallen. Ich war so schwach, daß ich nicht mehr reiten konnte. Aber heute, wo ich Euch den Brief schreibe, geht es mir wieder bedeutend besser und morgen geht es wieder mit vor den Fehnd, denn zum Frankfein ist hier keine Zeit. Ich habe mich zwei Tage in eine Scheuer gelegt, mit Decken fest zugedeckt und geschwiegt, dann haben mich heute meine beiden Begleiter (Dragoner) ordentlich was gelacht und nun geht es wieder besser. Ich habe soviel Wasser getrunken und da habe ich mich hauptsächlich verborben; nun ist es ja Gott sei Dank wieder besser und die Hauptsache ist ja bloß, wenn die Franzosen und Engländer ordentlich das Fell vollkriegen.“

Feind zu sehen — oder wenn ich selbst mich in einem Gegenstand zu ihm fühlte. Das ist nicht der Fall. Ich bin mir bewußt und kann es vor Gott und der Welt vertreten, daß ich mit jedem Gedanken nur auf das Glück meiner Untertanen bedacht gewesen bin. Habe ich darin geirrt, so liegt es daran, daß diejenigen, welche sich meine natürlichen Berater nennen, mich geflissentlich oder fahrlässig getäuscht.“

„Auch ich?“

Nicolaï sah eine Sekunde starr vor sich hin, dann ließ er gepreßt hervor:

„Auch Sie, Mutter. Im guten Glauben natürlich. Sie sind noch in den Anschauungen einer Zeit befangen, die überwunden ist und von der wir uns freimachen müssen, wenn sie nicht uns überwinden soll.“

„Du hast die Vorträge meines Saffulisch mit Nutzen gehört. Das muß ich sagen, mein Sohn“, bemerkte die Zarin-Mutter ironisch. „Ich möchte fast glauben, daß auch die Witze Kasimirs schon hier gewesen ist, um dir — sie hat von dieser Absicht gesprochen — ihre neuzeitlichen Ideen und Ueberzeugungen mitzuteilen — Ideen, die sie dem Mörder ihres Gatten verdankt. Soweit sind wir schon gekommen.“

„Ganz recht! Und damit wir noch weiter kommen auf dieser abschüssigen Bahn, werde ich mir von meinem Volke direkt sagen lassen, was es wünscht und welche Hoffnungen es auf mich setzt.“

Es entstand eine Pause. Die Zarin-Mutter öffnete und schloß in nervösem Spiel ihr Vorgehen. Dann sah sie auf.

„Nun wohl?“ — So fragte denn Unmündige nach ihren Wünschen. Da wird bald dahinter kommen, daß diese Wünsche unerlös und unansprechbar sind. Deshalb prüfte dich noch einmal, Nicolaï. Sieh dir die Leute an, welche Einfluß auf dich zu gewinnen suchen, und nimm ihre Pläne nicht gutgläubiger hin als den Rat deiner eigenen Mutter. Du siehst deine Kinder gewiß nicht weniger als dein Volk — nicht wahr? Du erweist für sie das Beste — und doch hat die Gewissenhaftigkeit deiner selbstgewählten Berater dazu geführt, daß du die Kleinen einer offenkundigen Abenteuerin in die Hände gegeben hast.“

„Mutter!“

„Diese Miß ist keine Engländerin, sondern eine Russin von zweifelhafter Abkunft. Sie ist in Italien an der Seite eines jungen Mannes, den sie für ihren Gatten ausgegeben, als eine Gräfin Koralin aufgetreten. Der Mann verschwand — da der begründete Verdacht — Spionage gegen ihn sich gerichtet. Jene Verlor aber die Großfürstin — hat dann eine

2. Eltern! Vor einigen Tagen verführten die Franzosen durch unsere Schützengraben durchbrechen; aber da kamen sie schon an. Unsere Soldaten ließen sie ganz dicht heran kommen, da auf einmal gab es ein mörderisches Schnellfeuer mit Raschensgeschreien, aber da hättet ihr mal tote Franzosen und Juven sehen können. Zu Hunderten lagen sie auf Haufen, wie gemäht. Es wurden später von jeder Eskadron 50 Mann abkommandiert, um die Toten zu begraben. Von Deutschen sind nur wenige gefallen. Mit der Zeit wird man gerade an Alles gewöhnt; neben den Toten macht man sich ein Feuerchen, kocht und raucht und schläft dabei, als wenn gar nichts los wäre. Aber wenn das erstmal die blauen Bohnen und Granaten einem um den Kopf faulen, da wirds einem doch anders um das Herz herum. Später natürlich, ist man daran gewöhnt. 2. Eltern! Ihr könnt es mir aber glauben, es gab viele Menschen, die nicht so recht an einen Erlöser und Gott glaubten. Von Deutschen waren gerade die ersten, welche die Hände zum Himmel hoben und unseren Heiland anriefen. 2. Eltern! Wie froh bin ich, daß ich einen Erlöser und Gottesohn gefunden habe; aus welchen zahlreichen Gefahren er mich schon gerettet hat, kann ich gar nicht genug danken — und beten kann man, ich fühle mich so glücklich und leicht, und nichts drückt mich. Ein kleines Beispiel will ich Euch erzählen, das mir vor kurzem passiert ist, ich habe mich ordentlich darüber gefreut: „Ein Sergeant von unserer Schwadron, Ihr kennt ihn alle sehr gut, hatte leghin eine Patrouille mit 8 Mann. Als er in ein Dorf ritt, wurde er plötzlich von feindlichen Kavassieren und Infanterie überfallen. Sieben Mann starben im Handgemenge den Heldentod, einer wurde sehr schwer verletzt; dem Sergeant sein Pferd wurde erschossen. Er selbst verlor sich in einen Bach, legte sich ganz hinein, nur ab und zu schobte er etwas Luft; so kam er mit dem Leben davon. Wenn er lebend wieder heim kommt, kann er es Euch selbst erzählen. Als er zurückkam, natürlich zu Fuß, war sein erster Gang zu mir; er hatte einen Säbelhieb über den Kopf, der jedoch nicht durchging, der Helm hatte den Hieb abgehalten. Er sagte zu mir: „Lieber Kamerad, wie ist es mir heute ergangen!“ Er begann bitterlich zu weinen, nicht um sich, sondern um die armen Kameraden, die gefallen waren. Er sagte: „Ich habe nie so recht an ein höheres Wesen geglaubt, aber in der Verzweiflung habe ich gebetet und unseren Herrgott um Verzeihung gebeten, und er hat mich aus der Not errettet; jetzt will ich ein rechter Christ werden und auf Gottes Hilfe vertrauen.“ Wie diesem, ergab es vielen anderen Kameraden, die den Weg zu Gott zurückfinden. Dies ist ein Erfolg, der größer ist, wie eine gewonnene Schlacht. Wenn wir Abends im Bivouak sitzen und geistlich haben, dann nehme ich mit Erlaubnis des Nachweisers, mein Gebetbuch, und alle anderen folgen, und dann singen wir einige geistliche Lieder, so daß die Offiziere, besonders unser Eskadronschef, der selbst sehr fromm ist, zu uns kam und uns mit Tränen in den Augen dankte und uns mit Zigaretten beschenkte. Im Kriege ist die Kameradschaft eine ganz andere, wie im Frieden. Ich habe Euch dies alles geschrieben, damit Ihr einen Blick in unser Kriegsleben habt.“

Man sieht, daß noch ein frommer Sinn in unseren Truppen lebt; bei solch braven Kämpfern kann der Segen Gottes und ein glücklicher Sieg nicht ausbleiben.

B. A. H. e. h. m., 15. Okt. Die gegenwärtig von der Schuljugend geübten Kriegsspiele forderten hier ein Opfer. Der zehn-jährige Schüler Gild wurde von einem „Seaner“ mit einem Beil derart gegen den Kopf geschlagen, daß er an den Folgen des Stiebes verstarb.

Vom Main, 16. Okt. Neuer Zug Frankfurt—Kassel. Infolge Ueberfüllung des Zuges 6.38 nach Oberlahnstein wird jetzt ein Vorzug mit 2.—4. Klasse nach folgendem Plan bis Kassel gefahren: Hauptbahnhof ab 6.16 nachm., Höchst ab 6.46, Eintrich ab 7.01, Battersheim 7.01, Eddersheim 7.12, Flörsheim 7.20, Hochheim 7.37, Kassel an 7.51. Der Zug fährt bis auf weiteres an jedem Werktag.

K. A. S. f. a. u., 15. Okt. Amtlicherseits ist festgestellt, daß es sich bei dem Leichenpaar um den Kaufmann Frh. Rudolf Hubert, 20 Jahre alt, aus Frankfurt und die Verkäuferin Anna Hof aus Frankfurt handelt. Beide haben sich selbst erschossen. Sie haben vor ihrer Tat Bekannte von der Absicht der Selbsttötung benachrichtigt.

Montabaur, 15. Okt. Am 23. und 24. Oktober findet dahier in Dämmerleins Lokal die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahressklassen 1885 bis 1894 statt.

Lehrn, 15. Okt. Der Herr Regierungspräsident gibt bekannt: Der Steinbrecher Jakob Weber aus Lehrn hat am 13. Juli d. J. den achtjährigen Alois Dold aus Lehrn vom Tode des Ertrinkens aus der Lahn gerettet. Diese von Mut und Entschlossenheit zeugende Tat bringe ich hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 50

Infanterie-Regiment Nr. 88, 2. Bataillon, Hanau

Heiltes vom 6. bis 10. 9. und Reims vom 18. bis 20. 9. 1914.

5. Kompanie.

Musketier Georg Barth (Rixdorf), leicht. — Gefreiter Reinhold Gerhartz (Oberlahnstein) leicht. — Musketier August Galtier (Wiedrich) leicht. — Musketier Wilhelm Einsiedel (Frankfurt) leicht. — Musketier Josef Müller (Salz, Kr. Westerburg) schwer. — Musketier Georg Müller (Salz, Kr. Westerburg) schwer. — Musketier Wilhelm Barth (Schmitt) leicht. —

Kasse gespielt, die das Vorgehen Piöts, wenn auch nicht entschuldigend, so doch immerhin erklärt.“

Diese Eröffnungen hatten auf den Jaren wie Keulen eingeschlagen. Erst die letzte Wendung weckte ihn aus seiner Betäubung. Er atmete auf und nickte vor sich hin, als wenn das Ungeheuerliche ihm nun ganz plausibel erschien.

„Für das Attentat des Burschen gibt es nur eine Erklärung“, sagte er. „Piötr hat sich während der drei Jahre in seinen Kavernen soweit vervollkommen, daß ihm nicht einmal der Gottesfrieden und die Heiligkeit meines Hauses heilig ist. Wenn er Ihr Gemütszustand ist, so vertragen Sie mir nicht, wenn ich von diesen abgeschmackten Dingen nicht eine Silbe glaube.“

„Piötr beruft sich für die Richtigkeit seiner Angaben auf Beslogorski, der die mysteriöse Gräfin ebenfalls kennt.“

„Zu kennen vermeint“, warf der Jar ein. „Das alles bestätigt nur, was mir das Mädchen selbst vorausgesagt hat. Sie müssen nämlich wissen — doch lassen wir das“, unterbrach er sich mit einem befangenen Lächeln. „Ich möchte mich nicht wieder Ihrem Spott aussetzen in Dingen, die ich allen Grund habe, ernst zu nehmen. Im übrigen verweise ich nur darauf, daß die Miß mit einer angelegentlichsten Empfehlung an den Hof gekommen ist.“

„Allerdings — aber nur, weil der Verstorbenen in unergreiflich leichtfertiger Weise den Vorschlag des Präfecten von Moskau sich zu eigen gemacht hat. Dieser ist uns für alles verantwortlich.“

Maria Feodorowna erhob sich und trat an ihren Sohn heran. „Auf deinem Schreibtische liegt eine Reihe Kabinettsbefehle, die du vollziehen wirst, Nicolaï“, sagte sie fest, beinahe gebietend. „Darunter einer, der die Enthebung Melkows von seinen Ämtern und seine Verhaftung verfügt.“

Der Jar öffnete die Lippen zu einer Einwendung — sie ließ ihn nicht dazu kommen.

„Du wirst —“ wiederholte die hohe Frau in noch bestimmterem Tone. „Es handelt sich nicht nur um die skandalöse Langzierung der Abenteuerin. Andrej Andrejewitsch Melkow wird von seinen eigenen Beamten verdächtigt, der nihilistischen Propaganda Vorstöße zu leisten. Er hat Untersuchungen, welche in unfehlbar sicheren Bahnen sich befinden, niedergelegt.“

„Die Haftentlassung Jakow Borins ist mit meiner Zustimmung erfolgt.“

„Sehr zu Unrecht, mein Sohn. Wenn wir solche Schwächen zeigen, dürfen wir uns nicht wundern, daß den Wählern und Worbuben immer mehr der Kamm schwillt und du nicht einmal hier vor ihnen sicher bist.“

„Was — was heißt das?“ (Fortsetzung folgt.)

„Undelikat — das ist die Angelegenheit doch nur durch die Schamlosigkeit des Potterhuben, dem ich aus Euer Drängen wieder mein Haus geöffnet. Es handelt sich um die Erziehung meiner Kinder — und da lasse ich mir mein Dispositionsrecht nicht einschränken — von niemand.“

Die Zarin-Mutter neigte zustimmend das Haupt.

„Dieses Recht steht aber eine Pflicht voraus — die der umfichtigen und sorgfältigen Information. Hättest du das berücksichtigt, so wäre dir in der Wahl der Nitterieherin deiner Kinder kein so verhängnisvoller Mißgriff unterlaufen.“

Nicolaï blieb stehen. Seine Stirn kranzte sich. In seinen Augen flackerte eine unsichere, verklärte Frage.

„Es ist, wie ich die Tage, mein Sohn. Und dieser peinliche Vorfall gibt mir Gelegenheit, dir wieder einmal vor Augen zu führen, wohin du ohne den Rat derjenigen gelangst, die nicht nur durch die Bande des Blutes, sondern vornehmlich auch durch die Gemeinschaft aller Interessen die nahestehen. Ich sehe mit wachsender Sorge und Betrübnis, wie du über die Köpfe deiner natürlichen Berater hinweg Reuten dein Ohr leibst, deren sinnlose Pläne des Reiches und unter aller Verberben sind.“

„Sprechen Sie mir davon nicht, Mutter! Ich bin entschlossen, die Schranken niederzureißen, die mich von den Wünschen und den Hoffnungen meines Volkes trennen.“

„Die Schranken also“, fiel Maria Feodorowna mit Nachdruck ein, „welche das Volk Jahrhunderte im Jamm gehalten haben und die einzige Schutzwehr seines Thrones, der Dynastie sind. Mein Sohn — ich weiß, daß du es wohl meinst. Aber auch die beste Absicht kann zum Fehler, ja zum Verbrechen werden, wenn sie sich auf irrtümliche Voraussetzungen stützt. Betrachte die Geschichte Rußlands von den Zeiten her, da der erste Romanow die Krone ablegte — so lange das Regiment in einer Hand gelegen und nur der eine Wille Geltung gehabt, ist Rußland nach außen hin stark und mächtig, im Innern ruhig und arbeitssam gewesen. Das ist anders geworden, seit man dem Volke seine glückliche Autokratie genommen und ihm vorgespiegelt, daß es ein Recht habe, über sein Schicksal mit zu bestimmen. Allein der Gedanke an solche Möglichkeit hat schon die heutige Unruhe und Steuerlosigkeit hervorgerufen; berechne danach, was werden wird, wenn der Gedanke in die Tat umgesetzt ist. Der einst mächtige Thron der Welt wird ein leeres Dekorationsstück, eine Theaterkulisse, die auch als solche nur so lange Bestand haben wird, wie man sie baut.“

„Das alles haben Sie mir schon oft vorgehalten, Mutter“, unterbrach der Jar ungeduldig. „Es überzeugt mich nicht mehr Sie würden recht haben, wenn das Volk Anlaß hätte, in mir seinen

Musketier Joseph Franz Augstein (Ostfriesland) leicht. — Musketier Heinrich Danner (Ostfriesland, Oberlahn) leicht. — Wehrmann Franz Jäger (Frankfurt) leicht. — Wehrmann Karl Sander (Frankfurt) leicht. — Musketier Wilhelm Westenberg (Ostfriesland) leicht. — Kriegsfreiw. Karl Theob. Köppler (Hattenheim, Inf.-Regt. Nr. 80) — tot. — Wehrmann Heinrich Göttinger (Bad Domburg, Inf.-Regt. Nr. 87) — tot. — Unteroffizier Thomas Krey (Bad Domburg, Inf.-Regt. Nr. 80) — tot. — Wehrmann August Graf (Braunbach) — tot. — Wehrmann Jean Flach (Wimburg) — tot. — Wehrmann Josef Thomas (Wimburg) — tot. — Wehrmann Wilhelm Knapp (Kirberg) — tot. — Reservist Jean Schwerburger (Marxheim, Feldart.-Regt. Nr. 27) — tot. — Unteroffizier Lehrer Hans Kraus (Zeilsheim, Inf.-Regt. 81) — tot. — Landwehrmann Willi Handen (Söckst, Inf.-Regt. 80) — tot.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuze wurden ausgezeichnet: Leutnant Inspektor Horn-Wiesbaden. — Feldwebel Karl Steinbach-Wehrhahn (Inf.-Regt. 87). — Unteroffizier Christian Schneider-Camp. — Unteroffizier Karl Feilbach-Nassau (Feldart.-Regt. 84). — Musketier Anton Böhrer-Oberzeuzheim. — Dragoner J. Stadt-Griesheim a. M.

Aus Wiesbaden

Kriegsabend

Wir machen nochmals auf den Kriegsabend, welcher morgen, Sonntag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale der Turngesellschaft, Schwalbacherstraße 8, unter besonderer Mitwirkung von Rudolf Prescher stattfindet, aufmerksam: nach dem Vortrage unseres Chors und von operierten Gesellschaftern, Fliegeraufnahmen (Mödeln, Löwen, Ramur), die neuesten Bilder unserer Heerführer, von Schiff und Befehlsgewalt von „Il 9“ (der Heizer) und „Il 10“ (die Wirtin), des Kommandanten der „Enden“, den Wirtin der 42-Zentimeter-Kanonen; ferner Aufnahmen unserer Krieger-Kolonnen, welche im September mit Wiesbadener nach Sedan führten, solche von gefangenen Franzosen usw. Es wird gebeten, pünktlich zu erscheinen; bei Lieberfüllung muß der Saal geschlossen werden.

Berichtigung, betr. Kriegssterbefällen

Die vielfach in den Tagesblättern erschienenen Mitteilungen, daß die seitens der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, Provinzen und einiger Privat-Lebensversicherungsanstalten errichteten „Kriegssterbefälle“ a. G. Kriegsunterstützungen bzw. Kriegssterbefälle für den Krieg 1914“ dem Muster einer im Jahre 1870 bereits tätigen Nassauischen Kriegsversicherung nachgebildet seien, sind nicht richtig und beruhen auf einem Mißverständnis. Zur Richtigerstellung sei bemerkt, daß alle die diesbezüglichen, jetzt ins Leben gerufenen Kriegsversicherungen der von der Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden unterm 15. August d. J. ohne Anlehnung an ein Vorbild errichteten „Nassauischen Kriegsversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ nachgebildet sind. Eine Nassauische Kriegsversicherung für den Krieg 1870/71 hat es nicht gegeben.

Liebergaben

Zu dem bekannten Wollzug, den der Kriegs-Ausschuß für Wollwaren in Berlin nach dem Kriegsschauplatz sendet, hat das Rote Kreuz in Wiesbaden allein einen ganzen Wagon beigeleert. Unter Führung eines vom Rote Kreuz beauftragten Herrn ist der Wagon am 14. Okt. nach Bonn abgegangen, um mit dem Berliner Zug weiter befördert zu werden. Der Wagon enthält über 100 Prachthüde, enthaltend: 2306 Stüd Wolldecken, 1302 Paar Unterhosen, 999 Stüd Leibbinden, 2902 Paar wollene Socken, 340 Paar Fußwärmern, 587 Stüd wollene Westen, 1280 Stüd Kopfschleier, 386 Unter-Kinze, 100 Unterjassen, dazu als besondere Liebesgabe 40.000 Zigaretten und 250 Flaschen Wein.

Der britische Imperialismus

Ueber dieses Thema plauderte in unterhaltendster Weise Herr Prof. Dr. Künzel aus Frankfurt am Mittwochabend in einem Vortragabend des Kaufm. Vereins. Redner gab ein umfassendes Bild über die Entwicklung des Imperialismus in England, ausgehend von der Viktorianischen Zeit bis zu einem Chamberlain und Grey. Der Vortrag fand bei dem zahlreich erschienenen Publikum reichen Beifall.

Frankische Fliegerfeile

Solche Feile werfen die französischen Flieger auf unsere Truppen und können ihnen dadurch erheblichen Schaden zufügen. Die Feile bestehen aus einem Stüd Rundstahl von 12 Zentimeter Länge, 8 Millimeter Durchmesser und 20 Gr. Gewicht. Das vordere Drittel hat eine 2 Zentimeter lange Spitze, während der übrige Teil sägelförmig ausgefräst ist. Damit wird der Schwerpunkt des Feiles nach der Spitze verlegt und die Treffsicherheit erhöht. Ein solcher Feil hat eine Anzahl solcher Feile, die dicht an ihm in beträchtlicher Höhe niederkommen, auf dem Schlachtfeld aufzuheben und an Angehörige in Wiesbaden zum Andenken zugehen. — Ein solcher Feil ist z. B. im Schaufenster der Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung“ ausgestellt.

Friseur-Zwangsbannung Wiesbaden

Wir werden um Aufnahme nachstehenden Berichts gebeten: Auf der Tagesordnung der letzten Generalversammlung standen als Beratungspunkte: 1. Kriegsversicherung; 2. Besprechung der allgemeinen hiesigen Gesellschaften. Während die Gewissensfrage für die Kriegsversicherung rasche Entscheidung fand, gab es bei Besprechung des zweiten Punktes eine ausgedehnte Debatte. Es wurde besonders von den Geschäftsinhabern betont, daß es vielen während der jetzigen Kriegslage nicht möglich sei, die hohen Lohndiensten aufzugeben. Der Geschäftsgang sei durch das Einrücken des größten Teils der Kunden, durch das plötzlich auf-

getretene Sparstern der Damen und besonders durch das Fehlen des Kur- und Fremdenpublikums, ein derartig schlechter, wie es nur eine Kriegszeit mit sich bringen könne. Es wäre daher nur zu wünschen, daß eine Kommission die notwendigen Schritte zwecks Herabsetzung der Lohndienste in die Wege leite.

Ersatzbataillon Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80

Bei der hiesigen Dienststelle geben fortgesetzt Anfragen ein, warum vor einiger Zeit ausgelieferte Palette für Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80 noch nicht eingetroffen seien. An alle Versender von Paletten für das Regiment ergeht das dringende Ersuchen, derartige Anfragen nur auf die allerdringendsten Fälle zu beschränken, da eine einzelne Beantwortung aller derartiger Schreiben unmöglich ist. Die hier ausgelieferten Sendungen werden spätestens einen halben Tag nach Eintreffen an die immobile Etappen-Kommandantur II in Frankfurt a. M. weitergeschickt. Gleichzeitig wird im Interesse der im Felde stehenden Mannschaften darauf hingewiesen, daß nur gut verpackte und richtig adressierte Palette angenommen werden können. Für die Sendung der Palette an die Etappen-Kommandantur sind täglich größere Mengen Packmaterial erforderlich, Rissen, Schachteln, Packpapier, Bindfaden usw., um deren gütige Ueberlassung gebeten wird. Die zur Verfügung gestellten Sachen werden gern abgeholt.

Die Schnellzüge

Frankfurt-Wiesbaden-Niederlahnstein-Köln und umgekehrt, welche seit Anfang der Woche ausgefallen waren, verkehren seit heute (17.) wieder.



Für die Zwecke des Roten Kreuzes gingen weiter ein: Durch Stefan Gruber von N. N. 50 M.

Königliche Schauspiele

„Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben. Bewahrt sie!“ Dies stolze Dichterwort zielt den Wibel des Prachthauses an der Wilhelmstraße. Und fürwahr, die Würde, das Ansehen, die Reinerhaltung der Kunst, sie war immer die Sorge der Bühnenleitung in den 20 Jahren seit der Eröffnung des neuen Theaters am 16. Oktober 1894 gewesen. Immer hat ihr, auch in schwerer Zeit, die Forderung Paulsen's vorgelebt: „Marheit der Ziele, Energie des Entschlusses, Zähigkeit der Durchführung“ und das tiefe Schumann-Wort: „Licht senden in die Tiefe des menschlichen Herzens ist des Künstlers Beruf“. Wer vermag die gewaltige Summe der Kunstarbeit zu ermessen, die in diesem Zeitabschnitt geleistet ist, wer vermag die Treue, die Liebe, das Verständnis zu würdigen, mit der Intendanz und Künstler jener Inschrift gemäß ihre Kräfte rüchlos in den Dienst des Volkswohls, der Volksbildung, des Wahren, Guten, Schönen gestellt haben. Worte vermögen das nicht! Und heute, am Jubiläumstage, klemt sich ein zusammenfassendes Dankesbekenntnis, der Ausdruck warmer Anerkennung für alle die schönen, erhabenen Stunden, die uns im Tempel der Kunst während der langen Zeitperiode beider worden sind. Die Ideale wahrer, edler, vornehmer Kunst hochzuhalten und zu fördern, den Geschmack zu läutern, die Herzen zu entzünden und zu begeistern an den Großtaten unserer deutschen Meister, das möge auch in Zukunft der königlichen Bühne tatkräftiges Wollen und Streben sein. Denn:

Was deutsch und echt wüßt keiner mehr, Lebt's nicht in deutscher Meister Ehr!“

(Meisterfinger.)

Zur Feier des Tages hatte man vor festlich beleuchtetem Hause Webers „Oberon“ angelegt, den Wiesbadener Oberon mit all seinem Glanze, seiner Romantik, seiner Pracht, seinen Wundern an Dekorationen und Kostümen, mit all den dramatischen, poetischen und musikalischen Eindrücken: eine rechte Feterlags-Oper. Die Aufführung stand auf gewohnter Höhe. Oberon übt seine erprobte Anziehungskraft — es haben hier weit über 200 Aufführungen desselben schon stattgefunden — immer noch unvermindert aus.

Aus der letzten Woche sind neben der Erstaufführung des bereits besprochenen Volksstücks „Der Schlagbaum“, von Lee, an günstig verlaufenen Opernaufführungen in der zumeist von früher her bekannten Besetzung zu erwähnen: „Arenal“, „Der Evangelist“, „Vorging“, „Der Waffenschmied“, „Albert“, „Tiefenland“, mit Herrn de Garmo als eindrucksvollem „Sebastiano“ und der oft gewürdigten feurigen Leistung des Fräulein Pommer als „Martha“.

L-g.

Um die nachträgliche Erlangung eines Theater-Monuments zu erleichtern, hat die Kgl. Intendantur für die jetzige Spielzeit die Einrichtung getroffen, daß bei Anmeldungen, die auch jetzt noch entgegengenommen werden, die Beträge für die bisher gegebenen Vorstellungen in Abänderung der Pfr 12 der Monuments-Bedingungen nicht nachgelassen zu werden brauchen. Das Monuments-Büro (Eingang Wilhelmstraße) ist täglich, mit Ausnahme der Sonntage, von 9 bis 12 Uhr, geöffnet.

* Kgl. Theater. (Wochenplan vom 18. bis 26. Okt.) Sonntag: 1. Symphoniekonzert. Montag: Geschlossen. Dienstag, Ab. 8: „Der Trompeter von Säckingen“. Mittwoch, Ab. 8: „Der Schlagbaum“. Donnerstag, Ab. 8: „Tiefenland“. Freitag, Ab. 8: „Minna von Barnhelm“. Samstag, Ab. 8: „Undine“. Sonntag, Ab. 8: „Alba“. Montag: Geschlossen. Sämtliche Vorstellungen beginnen um 7 Uhr.

Bestellungen auf die Rheinische Volkszeitung werden jederzeit entgegengenommen.

Bekanntmachung

Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht beiderseitig werden. Ausnahmen sind nur auf Erlaubnis der zuständigen Dienstkommandantur zulässig.

Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazaretten des Heimatgebietes auf Kosten der Angehörigen keine Bedenken; ob Abholung von Schlachtfeldern möglich, hier nicht zu übersehen. Kriegsministerium.

Aus dem Geschäftsleben

Morgen (Sonntag, nachm. von 1½ Uhr ab) sind folgende Apotheken geöffnet: Adler-Apothek, Löwen-Apothek, Kaiser Friedrich-Apothek, Theresien-Apothek. Sonntag früh bis 1½ Uhr sind sämtliche Apotheken geöffnet. Diese Apotheken versehen auch in der darauffolgenden Woche den Nachtdienst.

Gottesdienst-Ordnung

20. Sonntag nach Pfingsten. — 18. Oktober 1914.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius

M. Meßen: 6, 7 Uhr. Mittagsgottesdienst (M. Messe mit Predigt) 8 Uhr. Kindergottesdienst (Ant.) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Letzte M. Messe: 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr: Rosenkranzandacht. Abends 6 Uhr: Predigt und sakramentale Andacht mit Umgang.

An den Wochentagen sind die M. Meßen um 6, 6.45, 7.15 und 9.15 Uhr. 7.15 Uhr sind Schullehrer.

Montag, Mittwoch und Freitag, Ab. abends 8 Uhr: Andacht zur Erhebung eines glücklichen Ausganges des Krieges; Dienstag, Donnerstag und Samstag, Ab. abends 6 Uhr (früh um 8 Uhr): Rosenkranzandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, an allen Wochentagen nach der ersten M. Messe; Samstagsnachm. 4—7 und nach 8 Uhr; für Kriegsteilnehmer zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen. Kemter. Dienstag, 7.15 Uhr für Pauline Bertram, geb. Frings. Samstag, 7.15 Uhr für die Lebenden und Verstorbenen der Familie Anton Scholz. M. Meßen. Montag, 6 Uhr für Katharina und Anna Bartel; 6.45 Uhr für Maria Josepha Schmidt; 9.15 Uhr für Franz Christian Willms. Dienstag, 6 Uhr für Maria Katharina Schmidt, geb. Gello; 9.15 Uhr für Ferdinand Bork. Mittwoch, 7.15 Uhr für Gottfried Krag, seine Ehefrau Margaretha und beide Familien.

Maria Hilf-Pfarrkirche.

M. Meßen um 6 Uhr (gemeinsame M. Kommunion des Jungfrauenvereins) und 7.30 Uhr (gemeinsame Kommunion des Männerapostolates und der Erbkommunikanten-Anaben); Kindergottesdienst (Ant.) um 8.45 Uhr. Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr: sakramentale Andacht mit Umgang, um 6 Uhr: Andacht mit Predigt (Thema: Der Weltkrieg und die Wirklichkeit des Christentums).

An den Wochentagen sind die M. Meßen um 6.30, 7.15 (Schullehrer) und 9.15 Uhr; abends 8 Uhr, ist Rosenkranzandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.45 Uhr an, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr.

Stiftungen: Montag, 9.15 Uhr für den Freiherrn Felix von Taven und dessen Ehefrau Rosalie, geb. Weidenbach. Dienstag, 6.30 Uhr für die Eheleute Johann Peter Kupp und Anna Maria geb. Weder und Angehörige; 9.15 Uhr für den k. Kauslerat Joseph Borch. Freitag, 7.15 Uhr für Maria Staudacher. Samstag, 7.15 Uhr für die Verstorbenen der Familie Otto Freisner und Maria Theresia geb. Fromath; 9.15 Uhr für Jakob Müller und dessen Ehefrau Katharina geb. Schütz zu Elmke.

Dreifaltigkeitspfarrkirche

6 Uhr: Frühmesse. 8 Uhr: Zweite M. Messe. 9 Uhr: Kindergottesdienst (M. Messe mit Predigt). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr: Rosenkranzandacht. Abends 8 Uhr: Predigt, sakramentale Andacht und Umgang mit dem Allerheiligsten.

An Wochentagen sind die M. Meßen um 6.30, 7.15 und 9 Uhr. Mittwoch und Samstag 7 Uhr: Schullehrer.

Montag, Mittwoch und Freitag, nachm. 6 Uhr, ist Rosenkranzandacht; Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr: Vitanacht um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag von 5—7 und nach 8 Uhr.

Kapelle der barmherzigen Brüder Schulberg 7 Sonntag, morgens 6.30 Uhr: M. Messe. 8 Uhr: M. Messe mit Predigt; nachmittags 5 Uhr: Rosenkranzandacht. Werktag M. Messe: Montag: 6.30 Uhr. Dienstag: 7.15 Uhr (Schullehrer). Mittwoch: 6.30 Uhr, Freitag: 6.30 und 7.15 Uhr (Schullehrer). Rosenkranzandacht: Montag und Freitag, abends 8 Uhr.

St. Joseph-Hospital

Sonntag, 18. Okt. 8.30 Uhr: M. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen. Dienstag und Freitag, nachm. 4.30 Uhr, ist Rosenkranzandacht mit Segen. Die M. Messe an den Wochentagen ist um 6.15 Uhr.

St. Mariengemeinde Waldstraße

Vormittags 7 Uhr: Frühmesse mit gemeins. M. Kommunion der Erbkommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2.15 Uhr: Sakramentale Bundesfeierandacht. 5.30 Uhr: Versammlung des Jungfrauenvereins. M. Beichte: Samstag 5 Uhr. Sonntagmorgen 6.30 Uhr. An Wochentagen ist die M. Messe um 7.10 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag 1½ Schulgottesdienst. Dienstagabend 7.30 Uhr: Vitanacht zur Erhebung eines glücklichen Ausganges des Krieges.

St. Marien-Pfarrkirche Liebrich

Vorm. 6.30 Uhr: Beichtgelegenheit. 7 Uhr: Frühmesse. 8.30 Uhr: Kindergottesdienst mit Predigt. 9.45 Uhr: Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr: M. Messe. Nachm. 1.30 Uhr: Andacht. 4 Uhr: Marienverein. 8 Uhr: Jungfrauenverein. — Täglich 6 Uhr: M. Messe im Marienhaus. Täglich 7.15 Uhr: M. Messe in der Pfarrkirche. Mittwoch: Bettag um baldige feierliche Beendigung des Krieges. Vormittags 7.15 Uhr: M. Messe und Aushebung des Allerheiligsten. Während des Tages sind Hilfe

Warme und wasserdichte Kleidung für unsere Krieger



Radium-Kriegs-Weste

D. R. G. M., Garantie für absolute Wasserdichtigkeit Mk. 8.—

Regenschutzhülle

D. R. G. M., Ersatz für wasserdichte Militärwesten Mk. 4.50

mit Ansatzteil für Schenkelschutz Mk. 6.50

Westen aus bester Regenschirmseide

Qualität I Mk. 25.—

Qualität II Mk. 17.—

Regenschutzhüllen mit vollem Aermel

mit reinwollonem Lama — Kamel-

haar- und Pelzfutter. Eine hervorragend praktische Form, für jede Figur passend, D. R. G. M., Deutsch Reichspatent angemeldet, verschiedene Preislagen je nach Futter

Sämisch-Leder-Westen — Lederwesten gefüttert — Pelzwesten — Wadenstrümpfe

Heinrich Wels

Wiesbaden

Marktstr. 34

Beichtunden. Abends 8 Uhr: feierliche Schlussandacht. Beichtgelegenheit ist täglich morgens 6.30 Uhr und Samstagnachmittag 4.30—7 und 8.30 Uhr.

Herr Jesu-Pfarrkirche Biedrich

Vormittags 6.30 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte. 7.30 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittag 4 Uhr: Marienverein. 5 Uhr: Rosenkranzandacht mit Predigt. Abends 7.30 Uhr: Jünglingsverein. Täglich 7 Uhr: hl. Messe. Abends 7.30 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen zur Erleuchtung eines glücklichen Ausganges des Krieges. Montag: hl. Messe für Frau Margareta Zimmermann. Dienstag: hl. Messe nach Weinung. Mittwoch: hl. Messe für einen Krieger. Donnerstag: Engelamt. Freitag: hl. Messe zu Ehren der immerwährenden Hilfe. Samstag: hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes. Nachmittag von 5 Uhr und abends nach der Rosenkranzandacht Gelegenheit zur hl. Beichte.

Dogheim

8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2 Uhr: Sakramentalische Andacht. An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr; Dienstag und Freitag ist Schlußmesse. Mittwochabend 7.30 Uhr: Rosenkranzandacht. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstag von 4 Uhr und Sonntagmorgen von 7 Uhr ab.

Erdenheim

Um 10 Uhr ist Hochamt mit Predigt.

Sonnenberg

Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt, 7.30 Uhr. Hochamt mit Predigt: 10 Uhr. Werktags: hl. Messe, 6.15 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 5 Uhr, sowie vor der Frühmesse.

Bierstadt

Sonntag. Um 8 Uhr: Frühmesse mit Ansprache, 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Andacht (Christenlehre). An Wochentagen ist die hl. Messe um 7.15 Uhr. Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagnachmittag von 4 Uhr ab und Sonntag vor der Frühmesse.

Elftalle

Sonntag, 18. Oktober. 6.45, 7.45 und 8.45 Uhr: hl. Messen. 10 Uhr: Hochamt. 1.30 Uhr: Sakramental. Bruderschaft mit Umgang 4 Uhr: Männerverein. — An Werktagen. 6 Uhr: Frühmesse. 7 Uhr: Pfarrmesse. 8 Uhr: hl. Messe. Täglich Rosenkranzandacht abends um 8 Uhr.

Johannisberg i. Rh.

Sonntag, 7.30 Uhr: Frühmesse, 9.30 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr: Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgen von 6.30 Uhr an.

Der Erstkommunikantenunterricht

In den drei Pfarren unserer Stadt beginnt mit der nächsten Woche. Derselbe wird an den Nachmittagen des Montag und Donnerstag, Dienstag und Freitag abgehalten. Genauere Mitteilungen über Zeit und Ort des Unterrichts werden noch gegeben. Da mit dem 1. Oktober des Jahres 1913 die seitherige eine St. Bonifatiuspfarrgemeinde in drei selbständige Pfarren geteilt worden ist, so wird auch inbezug auf die Erteilung des Erstkommunikantenunterrichts und die Feier der ersten hl. Kommunion am nächsten Sonntag eine Neuordnung eintreten. Die Teilnahme am Unterricht wird nicht mehr nach der Angehörigkeit zu den Schulen, sondern nach der Angehörigkeit zur Pfarre bestimmt. Jeder der drei Pfarrer erteilt also den Kommunion-Unterricht an die seiner Pfarre zugehörigen Kinder, und am nächsten Sonntag empfängt jedes Kind die erste hl. Kommunion in seiner Pfarrkirche. — Nach Anordnung des Hochwürdigsten Herrn

Bischofs sollen wenigstens alle Kinder zum Unterricht erscheinen, welche im Jahre 1915 das 12. Lebensjahr erreichen. Die Eltern der im Jahre 1903 geborenen Kinder werden darum herzlich gebeten, dieser Anordnung bereitwillig Folge zu leisten. Sehr bedauerlich wäre es, wenn durch die Schuld der Eltern auch nur ein Kind zurückgehalten würde und, wie es leider bisher noch öfters vorkam, erst im 13. oder 14. Lebensjahre zur ersten hl. Kommunion geführt würde. Der Wille des Hl. Vaters und des Bischofs, die eine noch frühere Teilnahme an dem heiligsten Geheimnisse den Kindern erlauben und erheben, sollte allen katholischen Eltern heilig sein. Möchte mit der Neuordnung des Unterrichts und der Kommunionfeier nach Pfarren der treue Gehorsam gegen die Kirche und die wahre Sorge für das Seelenheil der Kinder sich allernäher offenbaren!

Wiesbaden, den 15. Oktober 1914.

Dein Gruber, Stadtpfarrer.
Pfarrer Dr. Dillrich. Pfarrer Dr. Hüfner.

Der Erstkommunikantenunterricht

wird erteilt in St. Bonifatius für die Volksschulen am Montag- und Donnerstagnachmittag 3—4 Uhr für die Mädchen und 4—5 Uhr für die Knaben; für die Mittel- und höheren Schulen am Dienstag- und Freitagnachmittag 3—4 Uhr für die Mädchen und 4—5 Uhr für die Knaben; zum ersten Unterricht am Montag und Dienstag versammeln sich die Erstkommunikanten ausnahmsweise in der Pfarrkirche. — In Maria Hilf wird der Unterricht erteilt für die Volksschulen am Montag- und Donnerstagnachmittag 3—4 Uhr für die Mädchen und 4—5 Uhr für die Knaben in der Kassestr. 35, für die Mittel- und höheren Schulen am Dienstag- und Freitagnachmittag 3—4 Uhr für die Mädchen und 4—5 Uhr für die Knaben in der Stiftstr. 15. — In Dreifaltigkeit wird der Unterricht in gleicher Weise erteilt; der Ort des Unterrichts wird noch bekannt gegeben.

Aus dem Vereinsleben

* Altarverein. Montag, 19. Okt., Arbeitsstunde (St. B.), vormittags von 10—12½ und nachmittags von 3½—6 Uhr.

* Katholischer Männer-Verein. Am nächsten Sonntag findet im Gefellenhaus Versammlung statt. Die Mitglieder nebst Angehörigen sind dazu eingeladen.

* Katholischer Gefellenverein. Sonntag, 18. Okt., abends 9 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Dienstag, 20. Oktober, morgens 6.45 Uhr, in der St. Bonifatiuskirche hl. Messe für das im Kampfe für das Vaterland gefallene Vorstandsmitglied Nikolaus Kriest. Die Ehrenmitglieder und Mitglieder werden gebeten, sich im Gebete für den verstorbenen teuren Freund zu vereinen. — Donnerstag, 22. Okt., abends 8.30 Uhr: Religionsvortrag zur Vorbereitung für die am Tage des Stiftungsfestes am nächsten Sonntag, 25. Okt., stattfindende General-Kommunion.

* Jünglingsverein St. B. Sonntagabend 7.45 Uhr: Bischof. 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag über: „Nichtseiten des Krieges“. Dienstag, 20. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Mittwoch: Trommeln u. Pfeifen. „Die Nacht“, welche von jetzt ab wieder regelmäßig erscheint, wird in der Versammlung ausgegeben, nicht mehr den Mitgliedern in die Wohnung gebracht.

* Kath. Jünglings-Verein Maria Hilf. Sonntag, 18. Oktober, morgens 7.30 Uhr: Teilnahme an der gemeinsamen hl. Kommunion des Männerapostolates; abends 8 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* Marienbund St. B. Sonntagmorgen 4.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Um 6 Uhr: Predigt und sakramentalische Andacht mit Umgang. Dienstag und Freitag, nachmittags von 3—7 Uhr: Nähstunde.

* Marienbund Maria Hilf. Sonntag, 18. Oktober, nachmittags 4 Uhr: Versammlung mit Vortrag.

* Jungfrauen-Verein Maria Hilf (Verein kath. Dienst-mädchen). Sonntag, 18. Oktober, ist morgens 6 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion der Marienischen Kongregation des Vereins, nachm. 4.30 Uhr, im Vereinslokal, Kellerstr. 35: Versammlung mit Vortrag.

* Kathol. Frauenbund. Montag, 19. Oktober, nachmittags 6 Uhr, findet im Saale des Kath. Vereins ein Vortrag mit Lichtbildern statt. Das Thema: „Rom als Kunststätte“, wird gewiß alle Mitglieder des Frauenbundes so interessieren, daß ein zahlreicher Besuch zu erwarten ist.

* Marienverein. Mittwoch, 21. Okt., 3—5 Uhr: Arbeitsstunde. Regelmäßiges Erscheinen sehr erwünscht.

* Verein für kath. Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarren). Sonntag, während der hl. Messe um 7 Uhr, ist in der Bonifatiuskirche gemeinschaftliche hl. Kommunion. 4.30 Uhr: Andacht mit Predigt im Hof zum hl. Geist. Danach Besammlung mit Vortrag.

* Volksbibliothek St. Bonifatius. Ausleihstunde: Sonntag von 11—12 Uhr und Freitag von 4—5½ Uhr im Pfarrhausanbau (linker Eingang).

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktplatz



Ämtliche Wasserstands-Nachrichten

vom Freitag, 16. Oktober, vormittags 11 Uhr

Rhein	gessen	heute	Main	gessen	heute
Baldholt	—	—	Büdingen	—	—
Rehl	—	—	Lehr	—	—
Mayen	—	—	Wiesbaden	—	—
Worms	—	—	Wiesbaden	1.25	1.27
Worms	0.42	—	Wiesbaden	—	—
Worms	—	0.90	Wiesbaden	0.53	0.47
Worms	—	—	Wiesbaden	—	—
Worms	1.74	—	Wiesbaden	—	—
Worms	—	—	Wiesbaden	—	—

Wasser laut

Verein der Künstler und Kunstfreunde

Wiesbaden :: E. V.

Im kommenden Winter 1914/15 finden

9 KONZERTE

statt. In denselben werden — Änderungen vorbehalten — mitwirken:

1. Das **Rosé-Quartett** aus Wien.
2. Das **Busch-Quartett** aus Wien.
3. Das **Klingler-Quartett** aus Berlin.
4. Das **Gewandhaus-Quartett** aus Leipzig.

Ferner als Solisten:

Gesang: Frau Maria Freund aus Berlin, Frau Hans Forchhammer aus Wiesbaden, Fräulein Mary Mora von Goetz aus München, Herr Kammeränger Paul Bender aus München.
Violine: Herr Professor Carl Flesch aus Berlin, Herr Konzertmeister Heinrich Burkhardt aus Düsseldorf.
Violoncelli: Herr Enrico Mainardi aus Mailand.
Klavier: Herr Arthur Schanbel aus Berlin, Herr Professor Franz Mannstaedt aus Wiesbaden.

II.

Am 30. November und 7. Dezember 1914 wird Herr Geheimrat Professor Dr. Henry Thode über „Wesen und Aufgabe deutscher Kultur“ sprechen.

Unsere Mitglieder erhalten gegen Abstampfung ihrer Karten nummerierte Plätze zum ermäßigten Preise von 3 Mk. für die beiden Vorträge. Einzelne Karten zum Preise von 2 Mk. — Die Ausgabe der Karten erfolgt Mitte November 1914 in der Buchhandlung von Moritz & Münzel.

Der Jahresbeitrag beträgt 20 Mk., Eintrittsgeld 6 Mk., Preis der Beikarten 10 Mk. Die Mitgliedskarten sind bis 15. Oktober 1914 bei Moritz & Münzel, Wilhelmstr. 58, abzugeben. Nach diesem Zeitpunkte werden sie durch Boten abgeholt.

Sämtliche Veranstaltungen finden im Zivilkasino, Friedrichstraße 22 statt und beginnen um 7½ Uhr. — Neuanmeldungen nehmen entgegen der unterzeichnete Vorstand, sowie die Buchhandlung Moritz & Münzel, Wilhelmstr. 58.

Ein am Jahreschluss sich ergebender Reingewinn wird dem Roten Kreuz zugeführt.

Der Vorstand:

Vereinsdirektor: Amtsgerichtsrat Dr. jur. Walter Hardtmuth, 1. Stellvertreter: Dr. jur. Adolf Müller, Kgl. Staatsanwaltschaftsrat, Kleinerstr. 19, Künstlerischer Leiter: König, Kapellmeister Professor Franz Mannstaedt, Adelheidstr. 76.

Schwarze Jackenkleider

Schwarze Blusen und Mäntel

— In grosser Auswahl vorrätig. —
Maasanfertigung zu kleinen Preisen.

J. BACHARACH

4 Webergasse 4.

Fernsprecher 6318—20.

Vorschriftsmässige

Militär-Stiefel

wie wir selbe an den Staat selbst liefern, empfehlen wir als dauerhaften und bequemen Marschstiefel!

Alles echt Leder! Ia. Zubehöre!

Conrad Tack & Cie. ^{sm.} _{h.} Burg bei Magdebg.

Verkaufsstelle:

Wiesbaden, Marktstr. 10

Fernsprecher 359

Am Schloßplatz



Den Heldentod fürs Vaterland fand unser lieber, braver Sohn, treuer Bruder, Neffe und Vetter, der Kriegsfreiwillige des Infanterie-Regiments Nr. 80,

Karl Theodor Köppler
Abiturient

nach dem Befehl bei Rode am 6. Oktober im Alter von 18 Jahren. Er verschied in den Armen seines älteren Bruders.

Hattenheim, den 16. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Jos. Köppler, Lehrer,
El. Köppler, geb. Walldorf,
stud. phil. Jos. Köppler, 1. St. im Felde,
stud. med. S. Köppler, 1. St. im Felde.

Das feierliche Requiem-Amt findet Montag, den 19. Oktober, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Hattenheim statt.

Dankfagung.

Für die allseitige innige Teilnahme bei dem so traurigen und schmerzlichen Verluste unseres fürs Vaterland verstorbenen innigstgeliebten, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Franz Jak. Abel

unsern herzlichsten Dank.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1914.

Familie Theodor Abel.



Sarg-Magazin

Joseph Fink, Wiesbaden, Frankenstr. 14.
Telefon 2976. Telefon 2976

Die Vorteile des gemeinsamen Einkaufs

treten bei dem Artikel Kleiderstoffe ganz besonders hervor. Gerade hierin zeigt sich am auffälligsten unsere außerordentliche Leistungsfähigkeit. — Durch den enormen Bedarf unserer sämtlichen Geschäfte in Kleiderstoffen sind wir in die Lage gesetzt, fast den ganzen Bedarf direkt beim Fabrikanten — unter Ausschaltung des Zwischenhandels zu decken. Wir bringen daher durch unsere Verbindungen mit den größten Häusern dieser Art — trotz der niedrigen Preise — nur erprobte gediegene Waren in den Verkauf.

S. GUTTMANN

Wiesbaden — Langgasse 1-3.

Königliche Schauspiele

Wiesbaden.
Samstag, den 17. Oktober 1914.
4. Vorstellung. Abonnement D.
Der Schlagbaum.
Volksstück in vier Akten von
Friedrich Schiller. In Szene gesetzt von
Fritz Wedel.
Anfang 7 Uhr. Ende etwa 10 Uhr.

Sonntag, den 18. Oktober 1914
Erstes Symphoniekonzert.

Residenz-Theater
Samstag, den 17. Oktober 1914.
Das eiserne Kreuz.
Lebensbild in einem Aufzuge von Ernst
Wichert, in neuer Einrichtung von
Richard Hejce.
Darauf:
In Zivil.
Schwank in 1 Akt von Gustav Kadelburg
zum Schluß.
**Erster Klasse nach der
Grenze.**
Zeitgemäße Kriegsbildungen.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, den 18. Oktober 1914
Alles mobil!
Kaufspiel in drei Akten von W. Jacoby
und Hans Lind.

Straussfedern-Manufaktur
Blanc
Wiesbaden
Friedrichstrasse 39, 1. Stock
Herbst-Neuheiten.
Hutformen
in Filz und Samt,
sowie alle Zutaten.
Straussfedern und Reiter
Boas in Marabout und Strauss.
Trauer-Crepes und Schleier,
ausserst billige Preise.
Beste Bezugsquelle.
Umarbeitungen in bekannt
sorgfältigster Ausführung.

Landwirtschaftssöhne auch, junge
Landwirte, die sich für die
Landwirtschaft interessieren,
sind herzlich willkommen.
In der Landwirtschaftlichen
Schule in Wiesbaden, 1. Okt.
Krause, 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40.

Elektromonteur gesucht
Ein erfahrener
Elektromonteur gesucht
für die Reparatur von
Elektromotoren und
Lichtanlagen. Off. unter
Nr. 100 an die Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Neuere Frauenkleider auch
Handarbeiten, elegant, modern,
in ein Paar. Näh. ind. Geschäft, d. H.

Prima Nussbaumstämme
zu kaufen gesucht.
Holzhandlung M. Müller, N. Wallat
Bettreter gesucht.

Institut Works,
(Direkt.: G. Works, holländ. gepr.)
Vorbereitung: a. alle Klass.
und Gym. (Umschul., Lehrl., Abitur.)
Arbeitsf. b. Prima ad. Schul. incl.
Vorbereitung: c. alle Sprach. a. f. Ausl.
Dr. H. und Nachhilfe in allen Fächern.
auch für Mädchen, Ausländer und Deutsche.
Works, Inst. des Oberlehrers, ungenügend
Abtheilung 46, Gung. Oranienstr. 20

Reinthalstraße 9, Amerhaus.
2. 3. Zimmerwohnung zu vermieten.
Näheres Vorberhaus 1. Stock.

Petroleum-Lampen
Haus- u. Küchengeräte aller Art
Dochte, Zylinder, Gasglühkörper
Rechte und Linde für Kerzen.

M. Rossi, Wiesbaden
Wagmannstraße 3. Telefon 630

Bienen-Sonig! garant.
Blüten-sonig! rein!
Lieferung den 10. d. M. zu Mk. 9.80
frei gegen Nachnahme.
Belehr. Dörrsch. Niederleisters.

Musterhüte

Über 100 moderne, edle Helms, Samt-
Hüte und Filzhüte. Wert bis 20 Mk.
jezt 10. — 4. — 2. — 1. — 0.50, ein-
fache Kreuze und Schallhüte 20 Pf.
und höher. Große Federn 95 Pf. und
höher, Ägeln 20 Pf. und höher. Beste
Samt und Seide preisbillig. Handgefertigte
Soden, Stämme, Lächer und Handgefertigte
sowie gute Stroh- und Filzhüte.
Frau Neumann Wwe.
Luisenstr. 44 (neben Residenztheater).

**Blumen
Kränze
Pflanzen**
in großer Auswahl bei
H. Pouton
Rhein-Ecke Oranienstr. 1
Telephon No. 6511.

KFB Einladung des Kath. Frauenbundes

Montag, den 19. Oktober, nachmittags
6 Uhr, spricht Herr Dr. Sessler im Saale des
Kathol. Vereines über das Thema:
„Rom als Kunststätte“
(mit Lichtbildern).
Der Vortrag findet statt aus Anlaß des Gründungstages der
Jugendabteilung. Alle Eltern und Freunde unserer Jugend, besonders
auch sämtliche Mitglieder des Katholischen Frauenbundes sind hiermit
herzlich zur Teilnahme eingeladen.
Der Vorstand.

Kriegsabend
im großen Saale der „Luzerergesellschaft“, Schwalbacherstraße 8.
IV. Abend: Sonntag, den 18. Oktober, 8 Uhr:

Vortrag:
„Von der Versorgung unserer Verwundeten“
Herr Dr. B. Heile
Mit Lichtbildern.
Deklamationen (Herr Dr. Rudolf Prescher aus Berlin)
und gemeinschaftliche Lieder.
Eintritt 20 Pfennig (einschließlich Kleidergebühr).

Hotel-Restaurant „Tannhäuser-Krug“

Morgen Sonntag Abend:
Spaniau

Bahnarzt Capito

In seiner Wohn. Kirchstraße 5 wird brend des Kriegs durch prakt. Bahnarzt Vertretung.
Sprechstunden: Nur nachmittags 3—6.

Hotel-Restaurant „Tannhäuser-Krug“

Spaniau

Bahnarzt Capito

In seiner Wohn. Kirchstraße 5 wird brend des Kriegs durch prakt. Bahnarzt Vertretung.
Sprechstunden: Nur nachmittags 3—6.

Hotel-Restaurant „Tannhäuser-Krug“

Spaniau

Bahnarzt Capito

In seiner Wohn. Kirchstraße 5 wird brend des Kriegs durch prakt. Bahnarzt Vertretung.
Sprechstunden: Nur nachmittags 3—6.

Hotel-Restaurant „Tannhäuser-Krug“

Spaniau

Bahnarzt Capito

Raucher-Lust
Mit Meinen Gev.
11 Preislagen
grob und fein
Überall geführt, weil am
meisten verlangt.

**Spratt's
Hundekuchen**
treffen alle Hunde gern — seit
50 Jahren!
Sie bestehen aus garantiert
reinem Fleisch und Weizenmehl
— nicht aus gewürzten Abfällen
wie die nur scheinbar billigen
Futtermittel.
Man verlange stets Spratt's
Hundekuchen, Geflügel- und
Küchekuchen bei:
A. Mollath, Samenhandlung,
Wiesbaden am Michelberg 14
Telephon 2531.

Klavierstimmer (blind)
empfiehlt sich
Josef Rees, Wiesbaden
Dohmerstraße 24, (Gefellenhaus)
Telephon 2035.
Geht auch nach auswärts.

Klavierstimmer (blind)
empfiehlt sich
Josef Rees, Wiesbaden
Dohmerstraße 24, (Gefellenhaus)
Telephon 2035.
Geht auch nach auswärts.

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Klavierstimmer (blind)

Bahnholz Café u. Restaurant
1/2 Stunde vom Neroberg über
die Weiskautsbrücke. — 1/2 Stunde
durch das Dambachthal.
Herrliche Fernsicht.

Restaurant und Pension nächst der Kirche
Theodor Gley, vormals J. Gley Wwe.

Wallfahrtsort Marienthal
am alten Post-Johannisberg im Rheingau. ~~Restaurants~~
Bahn- und Schiffstation: Weisenheim. — Telefon: Amt Wiesbaden Nr. 66.
Eigene Kucherei. — Kalte und warme Bäder.

Großer Feldberg Gasthaus Wolküre
nach von Touristen bestens empfohlen. — Telefon 92 :: Amt Königstein —
Mäßige Preise.
Pension von 4.50 Mark an. — Referenzzimmer für Vereine.

Gasthaus Sturm „Großer Feldberg“
bestens empfohlen!
Besitzer W. Engel.

Kraft's Milchkur-Anstalt

Dotzheimerstraße 107 :: Telephon 659
Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für
Chemie und Hygiene von Professor Dr. Mehncke und Genossen und
des Königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes.

Die Anstalt empfiehlt:
Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert.
Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen
entsprechend zubereitet und trinkfertig
(Professor Heubner'sche Mischung).
Dr. Axelrod's Yoghurt und Kur-Sahne.

Trockenfütterung. Versand nach auswärts. Schweizerkühe

Mein Viehbestand

Ist bei der Untersuchung durch den Departements-Tierarzt Herrn
Geheimen Reg.-Rat Dr. Peters für gesund befunden worden.

Empfehle Kur- und Kindermilch pp., roh und sterilisiert.

Milchkuranstalt Kurpark

unter Kontrolle des Vereins der Aerzte Wiesbadens.

Tel. 336. Parkstraße 101. Tel. 336.

Der Besitzer: Carl Wagner.

Neuheiten für Herbst und Winter.

Fertige farbige u. schwarze Blusen,
Blusen-Flanelle,
Kleiderstoffe,
reiche Auswahl in allen Preislagen.

C. H. Lugenbühl,

Inh. C. W. Lugenbühl,

19 Marktstrasse, Ecke Grabenstrasse 1.

Persil
reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Wiesbadener Lichtspiel-Theater-Gesellschaft m. b. H.

Mitteilung.

Unserem verehrten Publikum zeigen wir ergebenst an, daß es uns nach vielen Mühen gelungen ist, von den angesehensten und deutschen Filmfabriken das Bezugsrecht für die neuesten und besten Darbietungen zu erwerben.

Von Samstag, den 15. Oktober 1914 ab werden unsere nächsten Programme in unseren sämtlichen 4 Theater, nämlich in
Kinophon-Theater **Edison-Theater** **Biophon-Theater** **American-Biograph**
 Berliner Hof Rheinstraße 57 Hotel Metropole Schwalbacherstraße 57

außer einem vorzüglichen und reichhaltigen Beiprogramm folgende Sensationen enthalten:

„Es brant ein Auf wie Donnerhall“
 Ein Kriegsschauspiel aus unserer Zeit
 in 3 Akten.

„Das Geheimnis von Moskau“
 Spannendes Drama in 3 Akten, nach wahrer Begebenheit, aus der russischen Hoch-
 aristokratie.

„Todesbräutigam“
 Kriegsfilm 1914, Drama in 3 Akten,
 von Franz Hofer.

„Der Überfall in Feindesland“
 mit Henry Forten in der Hauptrolle.
 (Hochinteressantes Kriegsbild).

„Parakiri“
 spannendes, japanisches Drama.

„Sein Rekordflug“
 Sensationschauspiel in 3 Akten,
 mit dem tollkühnen Schauspieler Anton
 Ernst Müdert in der Hauptrolle.

Außerdem werden wir täglich die sensationellsten, aktuellen Aufnahmen, sowie die neuesten Telegramme vom Kriegsschauplatz bringen. — Unsere Theater sind täglich von nachmittags 4 Uhr (Sonntags von 3 Uhr) ab geöffnet. Dienstags und Samstags Programmwechsel. Wir bitten unser verehrliches Publikum um recht zahlreichen Besuch.

Die Direktion.

Mitbürger!

Das Papiergeld muß populär werden!

Eine neue Geldtasche
 zum Besten des Reichs?

D. R. G. M. Nr. 3712/13.

Es muß so kommen, wie längst in anderen Staaten, wie zum Beispiel in Dänemark, wo jeder ein solches Gesicht zieht, wenn er nicht seine geliebten Kronenscheine, sondern Metallgeld bekommt.

Denn Papiergeld ist viel bequemer und leichter bei sich zu tragen. Nur freilich muß man einen entsprechenden Behälter in der Tasche haben!

Und seht Ihr, daran fehlt's uns bis heute!

Was trägt Ihr in der Tasche (und hat seinen Dienst bei Metallgeld ja auch gut getan)? Ein „Portemonnaie“.

Aber wie sieht's jetzt darin aus: Die Scheine mühselig hineingesteckt und geknautscht, daß in vier Wochen neue gedruckt werden müssen, dabei so unübersichtlich, daß sie Euch beim Herausnehmen hinfallen und fortfliegen. Damit ist die Ursache alles Mißvergnügens klar: Die alten Geldbörsen taugen nichts mehr und ein neuer Geldbehälter ist erforderlich. Und dieser ist jetzt da: Bequem, klein und flach, trotz der Scheine in der Tasche wie bisher zu tragen, dabei alles darin glatt und übersichtlich; von Leder und von vornehmem Aussehen; auch für Silber und Nickel ist reichlich darin vorgesorgt.

Ich habe den Alleinverkauf dieser Geldtasche übernommen und verkaufe solche zu M. 1.75 per Stück.

Mit diesem Verkauf hat's aber noch eine besondere Bedeutung!

Niemand soll daran Besonderes verdienen. Es wird von jedem verkauften Stück 25 Pfg. dem Roten Kreuz zugeführt, worüber eine gewissenhafte Abrechnung wöchentlich mit dem Kreiskomitee desselben stattfindet.

Also drei gute Seiten mit einer kleinen Ausgabe:

1. Man bekommt für sehr billigen Preis den heute absolut nötigen, richtigen Geldbehälter.
2. Das Papiergeld wird glatt erhalten und kann nicht verloren gehen.
3. Man tut ein gutes Werk für die Verwundeten des Vaterlandes.

Im Alleinverkauf für Wiesbaden
 nur zu haben bei

Johann Ferd. Führer, Hoflieferant
 Wiesbaden, Große Burgstraße 10.

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Reinholdstraße 14.
 Künstliche Zähne, Zahnkronen aller Systeme. — Zahnziehen
 fast schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahneinlagen. — Sprechtunde,
 werktags vorm. 9—1 Uhr, nachm. 2—5 u. Sonntags v. 10—12 Uhr.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.

Amtliches Rollfuhrunternehmen

der Königl. Preuß. Staatsbahn

Spedition von Gütern aller Art

Fernsprecher 917 u. 1964

Fernsprecher 917 u. 196

Liebesgaben.

Nach Mitteilung des kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, seit einiger Zeit freigegeben.

Es ist dem Roten Kreuz, Abteilung III, zu Wiesbaden, wie aus einigen ausgangsweise unten mitgeteilten Briefen hervorgeht, gelungen, die Liebesgaben erfolgreich an ihren Bestimmungsort zu bringen.

Wir müssen dafür sorgen, daß der Strom der freiwilligen Liebesgaben nicht versiecht, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar erweisen.

Was wir an Liebesgaben hatten, ist ins Feld gesandt. Die tausendste Kiste ist gestern verladen worden. Unser Magazin ist geleert. Wir wenden uns daher an unsere Mitbürger mit der Bitte um erneute Zufuhr von Gaben. Wir haben ja nicht nur für unsere Truppenteile, sondern auch für die Truppenteile zu sorgen, die aus dem fernen Osten und von Garnisonen kommen, aus denen die Liebesgaben weniger reichlich fließen als aus unserem reichsegneten Regierungsbezirk.

Verlangt werden immer und immer wieder in erster Linie Vorräte, auch gebrauchte, sodann aber Schokolade, Dauerwurst, Patzerloden, Kaffee, Kakao, Arrak, Rum, Cognak, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Kautabak, Büchholzer, kurze Stearinkerzen und elektrische Taschenlampen.

Die Gaben werden nach wie vor im Schloß (Mittelbau) in Empfang genommen und von da aus auf dem kürzesten Weg, und wie die Erfahrung auch gelehrt hat, mit Erfolg, an die Front gebracht.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß (Mittelbau)

1. Unter dem 27. September schreibt uns der kommandierende General unseres Reserve-Armee-Korps: „... Dem Reserve-Armee-Korps sind gestern zahlreiche und wertvolle Liebesgaben übergeben worden. Es ist Anordnung getroffen, daß die praktischen, von den Truppen vielfach entbehrten Dinge vornehmlich den Vorräten in der vorderen Linie zugute kommen. In deren Namen spreche ich dem hochverehrten Vorstand des Roten Kreuz-Bereichs und allen gütigen Gekern herzlichsten Dank aus, nicht nur für die große Hilfsbereitschaft, sondern auch für die viele Mühe und Arbeit, die die Beförderung so schöner Geschenke gemacht hat.“
2. Unser Landwehr-Regiment 80 schreibt unter dem 11. Oktober: „Für die so überaus reichliche Sendung von Liebesgaben spricht das Regiment seinen allerherzlichsten Dank aus.“ (Je 1200 Semden, Unterhosen, Pulswärmer, Strümpfe.)
3. Unter dem 28. September und 3. Oktober bedanken sich zwei Eisenbahn-Panionpagnien für die Liebesgaben: „Seien Sie versichert, daß Sie allen, vom Jüngsten bis zum Ältesten, eine tiefen Freude gemacht haben, die wir unserem geliebten Vaterland durch unermüdete Arbeit und Pflichttreue lohnen werden.“



Oefen

aller Systeme in jeder Preislage mit Garantie.

Verkaufsstelle für
 Riessner-Oefen

M. Frorath Nachf.

24 Kirchgasse 24



Verschiffungen

über neutrale Häfen

ab Rotterdam: Vereinigte Staaten, Südamerika, Niederl. Indien, ab Amsterdam: Spanien, Portugal, Zentral- u. Südamerika, Nees. Indien, ab Kopenhagen, Gothenburg, Christiania: Vereinigte Staaten, ab Venedig u. Genua: Mittelmeer, Levante, Bulgarien u. Rumänien. Auskünfte über Verladungsbedingungen, über Frachten, sowie Besorgung von Transport- und Kriegerisikoversicherung erteilt

L. RETTENMAYER, Kgl. Hofspediteur, Wiesbaden, Nikolastr. 5.

Mitteldeutsche Creditbank

Kapital und Reserven 69 Millionen Mark.

Filiale Wiesbaden

Friedrichstrasse 6

Telephon 66 u. 6604

Günstige Verzinsung von
 Bar-Einlagen

Vermögens-Verwaltungen

Schrankschächer
 unter Mitverschlus des Mieters.

Sorgfältige Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten.

Sorben, erscheint:

Für unsere gefallenen Krieger!

Ein „Portiunkula“-Büchlein für Allerseelen

Zum 2. November:

**Der große Freudentag
 der Armenseelen!**

40 Kirchensuche zur Gewinnung
 des vollkommenen Ablasses.

Von P. Berard Falkenhahn O. F. M.

64 Seiten 18°, mit Vorwort „Das Fest“ von Steinle
 gebunden 25 Pfg., gebunden 50 Pfg.
 — Bei Partienbezug billiger

Porto 5 Pfg., gegen Voreinsendung des Betrags oder Nachnahme.

Ein bekannter Ordensmann und Verfasser populärer Schriften
 urteilt über das Büchlein:

„Der heilige Papst Pius X. hat kurz vor seinem Tode an die Christen ein Teufel erlassen, nach dem alle Christen bis zum 2. November, ähnlich wie am Portiunkulafest, in ein vollkommenes Ablass für die Verstorbenen gewinnen können, als sie irgend eine Kirche oder Kapelle besuchen und für die Armenseelen nach der Meinung des heiligen Vaters beten. Dieser Ablass kann von 3. November, mittags 12 Uhr bis zum 2. November 12 Uhr mindestens gewonnen werden. Mit Recht können wir diesen Tag von nun an „den großen Freudentag der Armenseelen“ nennen. Eine Anleitung, wie man diesen Freudentag zu verbringen und durch Gewinnung vieler vollkommenen Ablass für die Armenseelen zu helfen, bietet das vorliegende Büchlein. Es enthält neben der Erklärung des Ablasses in 40 verschiedenen Sprachen, ferner 40 Gebete, 40 Gebete für die Verstorbenen. Das Büchlein wird bei allen Verkäufern der Armenseelen sehr überaus günstig abgegeben. Gerade in diesen Tagen, wo der blutige Weltkrieg seine große Todesernte hält, kommt es uns sehr willkommen.“

Man bestelle beim Verlag von
Hermann Rauch, Wiesbaden
 oder in der nächsten Buchhandlung.



J. & G. Adrian

Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs

Bahnhofstraße 6 — WIESBADEN — Telefon 59 u. 6223.

Internationale Spedition.

Möbeltransporte von und nach allen Plätzen
 des In- und Auslandes.

Moderne Möbellagerhäuser

neben dem Hauptbahnhof.